

FORSCHUNGSBERICHT 2010

kphe | KÄRNTEN

Katholische Pädagogische Hochschuleinrichtung Kärnten



9020 Klagenfurt, Tarviserstraße 30, Diözesanhaus, Tel. 0463 5877 2201
www.kphe-kaernten.at, kphe@kath-kirche-kaernten.at, Fax. 0463 58772209

INHALTSVERZEICHNIS

Das Kollegium und Lehrbeauftragte an der KPHE Kärnten im Studienjahr 2009/10	3
Gesetzliche Grundlage im Hochschulgesetz 2005	3
1. Ziel-, Leistungsplan KPHE Kärnten vom 24.03.2007	4
2. Geförderte Forschungs- und Entwicklungsprojekte	5
3. Habilitationen	5
4. Dissertationen und Diplomarbeiten - Universitätsstudien	5
5. Diplomarbeiten an der KPHE Kärnten	6
6. Bachelorarbeiten an der KPHE Kärnten	7
7. Hochschullehrgang „Leitungsmanagement in Bildungseinrichtungen“– Abstracts	8
8. Verantwortliche Organisation von Tagungen	17
9. Veröffentlichungen	19
10. Vorträge, Präsentationen und Moderation	19
11. Teilnahme an wissenschaftlichen Tagungen, Symposien, Workshops	20
12. Funktionen, Mitgliedschaften in Kommissionen und Gremien	21
13. Funktionen in Berufungs- und Studienkommissionen	22
14. Anträge für nationale und internationale Fördergeber	22
15. Bestehende außerhochschulische Kontakte und Arbeitsbeziehungen	23
16. Forschungswerkstatt	23
17. Aktuelle Forschungsprojekte	23
18. Pädagogische Werkstätte	24
19. Österreichisches Religionspädagogisches Forum	26

FORSCHUNGSBERICHT KPHE KÄRNTEN 2010

Forschungszeitraum: 01.10.2009 - 31.08.2010

Stand: 31. August 2010, Veröffentlichung: 09.12.2010

Erstellung: Dr. Birgit Leitner

Im Forschungsbericht 2010 sind jene Forschungstätigkeiten dokumentiert, die von den Kolleginnen und Kollegen bis zum 31. August 2010 gemeldet wurden.

Kennzahlen zum Personal

185,781 WE ~ 9,25 Vollzeitäquivalente

Das Kollegium an der KPHE Kärnten: Stand Studienjahr 2009/10

Allmaier Peter, Dr.

Breitfuss-Inzko Zala, Mag.

Dohr, Maria-Elisabeth, Mag.; Dipl.-Päd.

Fellner-Beer Daniela, Dipl.-Päd.

Gstättner Gerda, Mag., Dipl.-Päd.

Kaiser Renate, Mag. (PH Kärnten)

Kickmaier Franz, Mag.

Kramer Stefan, Mag.

Kucher Felix, Dr.

Lagler Josef, Mag.

Lehrbaum Johannes, Mag.

Leitner Birgit, Mag., Dr.

Leopold Waltraud, Dipl.-Päd.

Moser Edeltraud, Dipl.-Päd.

Ogris Juliane, Mag., Dipl.-Päd.

Omann Hans, Mag.

Perne Marija, Mag.

Petutschnig, MMag. Dr.

Rosenwirth Evelin, Dipl.-Päd.

Stromberger Christian, DDr.

Trojan Ludwig, Dr.

Vidovic Franjo, Dr.

Waditzer Andrea, Dipl.-Päd.

Wolf Lieselotte, Mag.

Lehrbeauftragte an der KPHE Kärnten 2009/10

Deibler Peter, Dr.

Fina Ilse, Dir., Dipl.-Päd.

Fuchs Melitta, Mag., Dipl.-Päd.

Kapeller Michael, Dr.

Kopp Stefan, Dr. Mag.

Kronawetter Karl-Heinz, Dr.

Mairitsch Markus, Dr.

Marketz Josef, Dr.

Pichler Johannes, Mag. MAS

Pirker Richard, Dr.

Rossmann Rosemarie, Mag.

Sagmeister Gunhild, Dr.

Sedlmaier Johann MMag. Dr.

Tropper Christine, Dr.

Unterberger Gerda, Mag.

Gesetzliche Grundlage – Hochschulgesetz 2005 § 8 Abs. 6

Die Pädagogische Hochschule hat weiters durch die Schul- bzw. Berufspraxis sowie durch wissenschaftlich-berufsfeldbezogene Forschung und Lehre die Befähigung zur verantwortungsbewussten Ausübung von Berufen im Bereich pädagogischer Berufsfelder, einschließlich jener der Berufspädagogik, zu vermitteln.

„Die gesetzliche Forschungsverpflichtung für die Pädagogischen Hochschulen bzw. deren Recht zur Forschung ist institutionell und nicht individuell zu verstehen, um den unterschiedlichen Kompetenz- und Interessenslagen der in den verschiedenen Hochschulbereichen Tätigen Rechnung tragen zu können.“

1. Ziel-, Leistungsplan KPHE Kärnten für die Studienjahre 2007/08-2008/09-2009/10

1.1. Grundlage

Die Forschungswerkstatt hat zum Ziel, dass sowohl Studierende als auch Religionslehrende durch wissenschaftliche- berufsfeldbezogene Forschungsarbeit auf Basis des Aktionsforschungsansatzes zur Weiterentwicklung der eigenen Unterrichtsqualität und zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen gelangen können.

Auf der Basis einer Wissenschafts- und Forschungsorientierung soll das Verständnis für aktuelle Fragestellungen, komplexe Zusammenhänge und forschungsorientiertes Handeln grundgelegt werden. Die gemeinsame Gestaltung von Lernformen soll eine partnerschaftliche Lernkultur ermöglichen, wobei Lehrende und Studierende beim Initiieren solcher Prozesse entsprechend beteiligt sein sollen.

1.2. Bezug zum Profil der privaten Studienangebote

Eine bedarfsorientierte und erfordernisgerechte Bildungsarbeit, welche die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse einbezieht, basiert auf Analysen des Ist-Standes und des Umfeldes, auf Zielvereinbarungen und –vorgaben, auf reflektierender und prozessorientierter Entwicklungs- und Forschungsarbeit. Die Haltung eines reflektierenden und entwickelnden Praktikers zu erreichen, der theoriengestützt plant und handelt ist, ist Ziel der Studienangebote.

1.3. Ziele und Vorhaben

Aufbau bzw. Etablierung der Forschungswerkstatt, bei der Studierende und Lehrende an unterschiedlichen berufsfeldbezogenen Entwicklungsprojekten arbeiten.

1.3.1. Konkret ausformulierte Ziele

Nr.	Bezeichnung Ziel	Kurzbeschreibung	Indikator	Ist-Wert 2005/06	Ziel-Wert 2007/08	Ziel-Wert 2008/09	Ziel-Wert 2009/10
1	Aufbau einer Forschungswerkstatt	Die Modulreihe des Ausbildungscurriculums „Forschendes und entwickelndes Lehren und Lernen“ hat zum Ziel die Haltung des reflektierenden Praktikers zu erreichen und ist für Lehrende im Rahmen der Fortbildung geöffnet.	Anzahl der Entwicklungs- und Forschungsprojekte mit verschiedenen Zielsetzungen und in unterschiedlichem Umfang	5 Forschungsprojekte 14 Diplomarbeiten	ca. 5 Forschungsprojekte 17 Diplomarbeiten 0 Bachelorarbeiten	ca. 5 Forschungs- und Entwicklungsprojekte 10 Diplomarbeiten 0 Bachelorarbeiten	ca. 5 Forschungs- und Entwicklungsprojekte 8 Diplomarbeiten 0 Bachelorarbeiten
2	Publikation von Forschungsergebnissen	In Kooperation mit anderen Bildungseinrichtungen sollen die Forschungsprojekte veröffentlicht werden.	Erscheinen einer Publikation.	Homepage der RPA. Forschungsbericht bm:bwk.	Homepage der KPHE Kärnten. Publikationsform in Planung.	Homepage der KPHE Kärnten. Publikationsform in Planung.	

1.3.2. Konkrete Vorhaben

Nr.	Bezeichnung Vorhaben	Kurzbeschreibung (inkl. Meilensteine)	Geplante Umsetzung bis
1	Aufbau einer Forschungswerkstatt	Die Modulreihe des Ausbildungscurriculums „Forschendes und entwickelndes Lehren und Lernen“ hat zum Ziel die Haltung des reflektierenden Praktikers zu erreichen und ist für Lehrende im Rahmen der Fortbildung geöffnet. Zeitlicher Ablauf entsprechend zum jeweiligen Modulangebot.	in den Studienjahren 06/07 und 07/08. Weiterentwicklung und Qualitätssicherung in den Studienjahren 2008/09 und 2009/10.
2	Publikation von Forschungsergebnissen	In Kooperation mit anderen Bildungseinrichtungen sollen die Forschungsprojekte veröffentlicht werden.	in den Studienjahren 06/07 und 07/08. Weiterentwicklung und Qualitätssicherung in den Studienjahren 2008/09 und 2009/10.

2. Geförderte Forschungs- und Entwicklungsprojekte

Das Forschungsprojekt „Personalisierender Religionsunterricht 2009-2010“ wird vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur gefördert.

Alle anderen Projekte, Entwicklungs- und Forschungsarbeiten werden von den Lehrenden an der KPHE Kärnten gemäß dem Grundsatz, dass Wissenschaftlichkeit und Forschung konstitutive Elemente der LehrerInnenbildung sind und nach den gesetzlichen Vorgaben des Hochschulgesetzes 2005 im Rahmen der jeweils zugeteilten Lehrverpflichtung bearbeitet.

3. Habilitationen

Vidovic, Franjo: Das Paradies auf Erden – Geschichte und Systematik religiöser Utopien im Abendland, Habilitation an der Universität Graz (*noch nicht abgeschlossen*).

4. Dissertationen und Diplomarbeiten (Universitätsstudium)

4.1. Dissertation: Der liturgische Raum in der westlichen Tradition Fragen und Standpunkte am Beginn des 21. Jahrhunderts, MMag. Dr. Stefan Kopp

Abstract über die Dissertation von MMag. Dr. Stefan Kopp.

In dieser Dissertation kommt der „Kirchenraum“ aus ganzheitlicher Sicht zur Sprache, das heißt unter der Berücksichtigung architektonischer, künstlerischer und liturgischer Gegebenheiten. Wichtige Voraussetzung ist die Einsicht, dass Kirchenbau und Liturgie untrennbar zusammen gehören. Das Wissen um vergangene Epochen ist unabdingbar für das Verständnis des Kirchenraumes aus heutiger Sicht. Daraus ergeben sich für die Arbeit drei Abschnitte:

Der erste Teil skizziert die historische Entwicklung des liturgischen Raumes und benennt anhand ausgewählter Beispiele wichtige Stationen auf dem Weg bis ins 20. Jahrhundert. Ausgehend von biblischen Befunden und der Praxis der ersten Christen wird der Versuch unternommen, eine komprimierte Übersicht prägender Personen und entscheidender Faktoren für Traditionen bzw. Zäsuren im Kirchenbau und in der Kirchenraumgestaltung zu erstellen.

Der zweite Teil dieser Dissertation widmet sich den Auswirkungen der Liturgiereform des Zweiten Vaticanums für den Kirchenbau. Er benennt neben den Bestimmungen der Liturgiekonstitution vor allem die große Bandbreite an Umsetzungsvorschlägen und Konzepten liturgischer Raumgestaltung. Allen Beispielen ist das Bemühen gemeinsam, den Reformen des Zweiten Vaticanums gerecht zu werden und der gefeierten Liturgie sowie der tätigen Teilnahme

aller Versammelten durch sinnvolle bauliche Lösungen Rechnung zu tragen. Die Liturgiereform bewirkte in allen Altarbereichen nachvatikanischer Bauten neben der Konzentration auf den Altar auch die architektonische Akzentuierung des Priestersitzes, des Ortes der Wortverkündigung (Ambo) und des Aufbewahrungsortes der Eucharistie (Tabernakel). Zudem wurde die Zelebration *versus populum* im Sinne der konziliaren Auffassung von Liturgie zur allgemein gültigen Norm.

Der dritte Teil versucht schließlich eine aktuelle Standortbestimmung liturgischer Raumgestaltung, indem verschiedene Perspektiven reflektiert und mögliche Gestaltungen diskutiert werden. Nach der Analyse aktueller kirchlicher Dokumente zum Thema der liturgischen Raumgestaltung und einzelner Beobachtungen zur Neugestaltung bestehender Altarbereiche wird besonders betont, dass der Dialog im Kirchenraum am Beginn des 21. Jahrhunderts keineswegs abgeschlossen ist. Ein idealer Kirchenraum der Gegenwart sollte der Vielschichtigkeit liturgischer Kommunikationssituationen Rechnung tragen und diese ermöglichen. Sowohl das Communio-Raum-Konzept als auch das Raumkonzept der Orientierten Versammlung zeigen einen beachtlichen Neuaufbruch im Bereich des Kirchenbaus und der Kirchenraumgestaltung am Beginn des dritten Jahrtausends, wenngleich beide Modelle schon aufgrund der räumlichen Bedingungen vieler gewachsener historischer Kirchenräume in Mittel- und Westeuropa nicht als end- und einziggültige Modelle gelten können. Das Zweite Vatikanische Konzil hat wertvolle Impulse gegeben, die aber im Zuge der Liturgiereform nicht immer adäquat umgesetzt wurden. Heute ist es daher an der Zeit, an neuen, liturgiegerechten und raumverträglichen Lösungen zu arbeiten.

Diese Dissertation will verdeutlichen, dass Kirchenbau und Kirchenraumgestaltung am Beginn des 21. Jahrhunderts einer funktionierenden und fruchtbaren Korrespondenz zwischen Theologie, Architektur, bildender Kunst, diözesanen Einrichtungen und den Pfarrgemeinden bedürfen und dass die Liturgiereform nicht abgeschlossen ist, sondern Herausforderung und Aufgabe bleibt. Zeitgemäße Raumlösungen müssen die Balance zwischen gewachsenem Denkmal und erneuerter Funktion finden.

4.2. Diplomarbeit: Sinnzentrierte Pädagogik als Möglichkeit einer Kompetenzerweiterung für Lehrerinnen und Lehrer an der Pädagogischen Hochschule Kärnten, Viktor Frankl Hochschule, MMag. Melitta Fuchs

Diplomarbeit: Die neue Mittelschule. Humboldt's Menschenbild und die Relevanz der Alltagsweltorientierung als theoretische Grundlage einer neuen Schul- und Lernkultur, MMag. Melitta Fuchs

5. Diplomarbeiten an der KPHE Kärnten

Mandl	Tanja			„Der Tod ist groß“ Der Tod als Problem der Gesellschaft Abriss über den Umgang mit dem Ende aus theologischer und soziologischer Sicht
Pirolt	Barbara		Dipl.-Päd.	Der Hemmaberg als Kultplatz durch die Zeiten
Nachbar	Vladimir			Geld und Ethik. Der (ge-)rechte Umgang mit Geld

Lube	Alexandra			Das Buch Kohelet und sein Gottesbild mit religionspädagogischer Aufarbeitung im Unterricht
Krivitsch	Helmut Winfried	Mag		Die Engel, Boten Gottes Psychologisch, theologisch, exegetische und pädagogisch-didaktische Behandlung der Göttlichen Boten
Figo	Sabine			Kinder und die Feier der Eucharistie

6. Bachelorarbeiten an der KPHE Kärnten

Die Bachelorarbeiten sind in der Diözesanbibliothek, Tarviserstraße 30, 9020 Klagenfurt zu entleihen. Zusammenfassungen: Andreas Tangl (Theologiestudent Uni Graz) und Birgit Leitner

6.1. Kogler, Sylvia: Paulus und die Gemeinde

Fundamentalexegese und Theologie des NT: Dr. Franjo Vidović

Religionspädagogik: Dr. Felix Kucher

Im ersten Teil dieser Arbeit wird das Leben des Apostels Paulus beleuchtet, sein Leben und sein Werk kurz dargestellt, die Gemeinde in Korinth näher beleuchtet und zuletzt das Leben in einer Paulinischen Gemeinde beschrieben. Die Autorin erläutert das paulinische Bild vom Leib Christi für die Gemeinde (vgl. 1Kor 12,12-31a) als Vision von Kirche und vergleicht die biblischen Vorgaben mit der Realität der heutigen Pfarrsituationen.

Im zweiten, religionspädagogischen Teil bearbeitet die Autorin die Frage nach dem Umgang mit der Bibel im Religionsunterricht, gibt methodische Anregungen und stellt die beiden Unterrichtseinheiten „Gemeinschaft“ und „Wir sind Kirche“ vor.

Zusammenfassend plädiert die Autorin dafür, dass „Christus in den Mittelpunkt des Denkens“ zu stellen ist und dass die kirchliche Gemeinde authentisch sein müsse und nicht Wasser predigen und Wein trinken dürfe.

6.2. Jäger, Martina: Die Psalmen

Fundamentalexegese und Theologie des NT: Dr. Franjo Vidović

Religionspädagogik: Dr. Felix Kucher

Die Psalmen, ihre Entstehung und ihre Arten und Gattungen werden als Einleitung in dieser Arbeit vorangestellt. Exemplarisch wird der Psalm 23 näher bearbeitet, eine Textanalyse und Exegese erstellt und verschiedene Auslegungen verglichen.

Im religionspädagogischen Teil der Arbeit wird versucht, zu zeigen, wie das Gebet und die Psalmen im Religionsunterricht eingesetzt werden können. Das mystagogische Lernen, also das Wahrnehmen, Deuten und Umsetzen von Gotteserfahrungen wird ausführlicher bearbeitet. Für die Autorin geht es beim Beten vor allem darum, eine Beziehung mit Gott aufzubauen und sie beschreibt Möglichkeiten, wie dies im Religionsunterricht grundgelegt werden kann.

Als Vorschlag für die Gestaltung einer Religionsstunde wurde von der Autorin das Thema „Jesus, der gute Hirte“ ausgewählt.

In der Auseinandersetzung mit den Psalmen werden für die Autorin elementare Erfahrungen des Menschen wie Leid, Verzweiflung, Vergänglichkeit, Würde zur Sprache gebracht und bieten so auch Identifikationsmöglichkeiten für die Kinder und Jugendlichen im Religionsunterricht.

6.3. Heinrich, Martina: Jesus der Revolutionär

Fundamentalexegese und Theologie des NT: Dr. Franjo Vidović

Religionspädagogik: Dr. Felix Kucher

Im bibeltheologischen Teil dieser Arbeit wird Jesus, seine soziale Einstellung und sein Umfeld ausgehend vom Matthäusevangelium vorgestellt. Exemplarisch bearbeitet die Autorin die Perikope „Von Reinheit und Unreinheit“ (vgl. Mt 15, 1-20) und erkennt darin, dass die Hingabe von Jesus an das Liebesgebot als das Revolutionäre an Jesus zu benennen wäre.

Auch in den religionspädagogischen Ausführungen steht der Umgang Jesu mit den Sündern und kultisch Unreinen, sein außerordentliches Gespür für die Menschen in herausfordernden Situationen und seine schöpferische Fantasie im Mittelpunkt.

Die Autorin plädiert dafür, dass Jesus im Religionsunterricht „ins Spiel gebracht werden soll“. Dabei sind Themen und Lebensfelder der jeweiligen Schülerinnen und Schüler einzubeziehen. Im praktischen Teil wird eine Religionsstunde in der Volksschule über die Perikope „Der barmherzige Samariter“ beschrieben und ein „Stationenbetrieb“ für die Hauptschule vorgestellt.

6.4. Stückler, Heribert: Sport- Moral- Glaube

Moraltheologie: Dr. Karl-Heinz Kronawetter

Religionspädagogik: DDr. Christian Stromberger

7. Abschließende Projektarbeiten des Hochschullehrganges „Leitungsmanagement in Bildungseinrichtungen“ – Abstracts

7.1. Mag. Dohr Maria-Elisabeth, KPHE Kärnten

Wie effektiv ist die Ausbildung im Rahmen der Schulpraktischen Studien als konkrete Vorbereitung auf die aktuellen schulischen Gegebenheiten im Religionsunterricht an APS?

Durch die Hochschulwerdung der Pädagogischen Akademien im Oktober 2007 hat sich in der Österreichischen LehrerInnenausbildung für PflichtschullehrerInnen einiges geändert.

Das Studium wurde modularisiert und umfasst jetzt 30 Module á 6 Credits, als ein Gesamtausmaß von 180 Credits. Diese Modularisierung wurde auch von der Religionspädagogischen Akademie der Diözese Gurk vorgenommen, welche seit Oktober 2007 gemeinsam mit dem Religionspädagogischen Institut zur Katholisch Pädagogischen Hochschuleinrichtung Kärnten mutierte.

Die AbsolventInnen, die wie bisher die Lehrbefähigung für die Erteilung des katholischen Religionsunterrichts an Pflichtschulen erhalten, schließen nicht mehr mit dem Diplompädagogen/ der Diplompädagogin sondern mit dem akademischen Titel „Bachelor of Education“ ab.

Ich bin die Verantwortliche für die Schulpraktischen Studien, in denen die Studierenden 36 Credits absolvieren müssen. Bereits bei der Curriculumsentwicklung wurde darauf geachtet, die Ausbildung in diesem Bereich den aktuellen Anforderungen anzupassen. Die positive Beurteilung der Schulpraktischen Studien ist Grundvoraussetzung für die Fortsetzung des Studiums.

In der Studieneingangsphase, die am Beginn des Studiums steht, bekommen die Studierenden nicht nur Einblick in den Fächerkanon sondern auch in die wichtigsten Schultypen, für die sie mit der Ausbildung die Lehrbefähigung erlangen.

In den Modulen 5 und 10 besuchen die Studierenden im Idealfall zwei verschiedene Volksschulen mit zwei verschiedenen PraxislehrerInnen, lernen die An- und Herausforderungen dieses Schultyps und der Altersgruppe der 6- bis 10-Jährigen kennen und machen ihre ersten Gehversuche im Unterricht.

Die Studierenden beginnen ihre Unterrichtstätigkeit in der Volksschule, weil die VolksschülerInnen dem Religionsunterricht meist sehr positiv gegenüberstehen und disziplinar leichter zu führen sind als pubertierende HauptschülerInnen. Vom Inhaltlichen ist der Unterricht an Volksschulen genauso anspruchsvoll, da die Theologie zuerst selbst verstanden und dann für den Verstehenshorizont der jeweiligen Altersgruppe der Kinder herunter gebrochen werden muss, jedoch nicht simplifiziert werden darf. Allerdings ist gerade zu Beginn die Komplexität des Unterrichts eine große Herausforderung, die Studierenden haben noch keine Routine, auf die sie zurückgreifen können. Je weniger sie auf die Aufrechterhaltung der Rahmenbedingungen achten müssen, desto besser können sie sich auf die Vermittlung der Inhalte konzentrieren.

In den Modulen 15 und 20 durchlaufen die Studierenden in der Hauptschule das gleiche Procedere wie in

der Volksschule. Wieder werden zwei Schulen besucht und pro Modul sind 16 Lehrübungen und 56 Hospitationen bzw. Besprechungsstunden zu absolvieren.

Die Anforderungen in diesem Schultyp sind jedoch breiter gefächert: Neben dem Planen und Durchführen der einzelnen Religionsstunden müssen SchülerInnen dieses Alters verstärkt zur Mitarbeit motiviert werden. Diese Tatsache wiederum erfordert Führungskompetenzen.

Mit dem Beginn des Moduls 25 wird die Tätigkeit in der letzten Praxisschule mit einem Block von 4 Lehrübungen abgeschlossen. Bis dahin halten die Studierenden in der Regel eine Lehrübung pro Woche. Das bedeutet eine Woche Vorbereitungszeit auf ein Thema für eine bestimmte Klasse. Dann wird mit aller zur Verfügung stehenden Kraft diese eine Stunde unterrichtet, um im Anschluss das Erlebte ausführlich schriftlich im Pädagogischen Tagebuch und mit dem/ der Praxislehrer/ in und evtl. Mitstudierenden und der Praxisberaterin zu reflektieren.

Diese Vorgangsweise ist wichtig, um das Handwerk von der Pike auf zu lernen, entspricht aber nicht der Realität im Berufsalltag, in dem ich, bei voller Lehrverpflichtung im Land mit einem Wochenstundenausmaß von 22 Stunden konfrontiert bin. Das ergibt, je nach Stundenplan, manchmal bis zu 6 Stunden pro Tag. Das bedeutet, unterschiedliche Themen in unterschiedlichen Klassen mit ca. 25 Kindern mit unterschiedlichen Befindlichkeiten, auf die ich mich immer wieder einstellen muss. Ich muss fähig sein umzuschalten, Erfolg oder Misserfolg beiseite zu schieben und meine Kraft so einzuteilen, dass auch noch die letzte Klasse eine dynamische Religionsstunde erlebt. Das bedarf bereits einer völlig anderen Planung als die bisher präsentierten Superstunden, in die möglichst viel methodisch-didaktische Abwechslung und Finesse gepackt wurden.

Diese mit der Modularisierung eingeführte Neuerung, ist m.E. ein großer Schritt in Richtung effektive Vorbereitung auf den Berufsalltag und wird von den Studierenden sehr positiv aufgenommen. Weiters haben die Studierenden in diesem Modul, je nach Schulangebot in zumutbarer Entfernung vom Wohnort, die Möglichkeit, in Berufsschulen, Polytechnischen Schulen, Sonder- und Heilpädagogischen Schulen und an Neuen Mittelschulen bzw. Schulen mit reformpädagogischem Schwerpunkt zu hospitieren und die eine oder andere Lehrübung zu halten. Damit lernen die Studierenden wirklich alle Schultypen kennen, in denen sie mit ihrer Qualifikation eingesetzt werden können. Sie setzen persönliche Schwerpunkte und erhalten im abschließenden Akt den Vermerk: Zusätzliche Vertiefung im Bereich.....

In Modul 30 können die Studierenden im letzten Studienjahr eine bestimmte Anzahl an speziell für Berufseinsteiger geeigneten Fortbildungsveranstaltungen auswählen. Sie werden mit dem neuen elektronischen Anmeldesystem kpheonline vertraut, lernen viele bereits im Berufsleben stehende ReligionslehrerInnen kennen, kommen mit diesen ins Gespräch und können ihr Wissen in unterschiedlichen Bereichen erweitern.

Für die Beforschung der Effizienz der Schulpraktischen Studien wurden sowohl jene Studierenden, die das Studium im laufenden Studienjahr abschließen und während ihres Studiums auf die modularisierte Form umgestiegen sind, befragt. Zusätzlich wurden Religionslehrerinnen, die in den letzten Jahren ihr Studium abgeschlossen haben, gebeten, über ihre Erfahrungen mit dem Bereich Schulpraktische Studien und Schwierigkeiten beim Einstieg in das Berufsleben zu berichten. Weiters wurden sie um Vorschläge für Verbesserungen gebeten. Es zeigt sich, dass Anfangs- und Abschlussequenzen sehr prägend sind. Es wäre für Studierende sinnvoll, diese miterleben zu können. Meist erfolgt der Wechsel der Praxisschulen mit Beginn eines neuen Schuljahres. Das bedeutet aber, dass die Studierenden zu Beginn eine Art Fremdkörper darstellen, der erst Platz hat, wenn die Anfangsschwierigkeiten überwunden sind. Vielleicht sollte man versuchen, die Studierenden im September noch in die Praxisschulen vom letzten Jahr zu schicken, dass sie in vertrautem Umfeld diese entscheidenden ersten Stunden, das Lehrerverhalten, die organisatorischen Abläufe und den Schulgottesdienst zu Beginn erleben. Weiters wäre die Idee der Studierenden aufzugreifen, den geblockten Vormittag noch auszuweiten und die Schulpraxis von Modul 25 evtl. auf eine gesamte Woche auszuweiten. Dies würde ermöglichen, an allem, was an Verpflichtungen für ReligionslehrerInnen in dieser Woche anfällt, teilzunehmen – Gangaufsicht, Konferenz, Klassenbucheintrag, Elterngespräche oder -abende, Schulgottesdienst, etc..... Nun, da sich die Implementierung der Neuerungen bewährt hat, wird es sinnvoll sein, die Eckpfeiler im Curriculum zu verankern. Die Formulierung muss aber so offen sein, dass individuelle Lösungen bezüglich der Schwerpunktsetzung ihren Platz haben.

7.2. Elsenbaumer Elfriede, Leiterin des Kindergartens in Kappel am Krappfeld „Burnout - Prävention“ als Führungsaufgabe: Entwickeln und Wachsen im Pfarrkindergarten/Hort Kappel am Krappfeld

Ich habe mich für den Hochschullehrgang „Leitungsmanagement in Bildungs-einrichtungen“ angemeldet, weil ich mich schon immer im Bereich der Führungsarbeit weiterbilden und qualifizieren wollte. Mein Ziel war und ist es, meine langjährige Leitungserfahrung zu vertiefen und meine Leitungskompetenz zu erweitern. Die täglichen Herausforderungen in unserem Pfarrkindergarten/Hort sind mit dem immer größer werdenden Team und der steigenden Anzahl der Kinder stetig gewachsen. Ich war neugierig auf „Neues“ und wollte sehen, wie ich zu mehr Professionalität und Gelassenheit finden könnte.

In meiner Abschlussarbeit habe ich zuerst unser Kinderhaus mit den Visionen des Kindergartenteams vorgestellt. Anschließend habe ich mich mit dem Thema „Burnout - Syndrom“ und mit Präventionsmöglichkeiten beschäftigt. Dieses Thema habe ich ausgewählt, weil ich in letzter Zeit immer öfter von dieser Krankheit gehört und gelesen habe und weil auch in meinem Berufsfeld bekannte Kolleginnen mit der Situation konfrontiert sind, dass sie sich „ausgebrannt“ fühlen. Dankbar bin ich, dass ich mit einem sehr kompetenten, motivierten Team arbeiten darf. Wir haben selbstkritisch klare Ziele und Visionen definiert und uns somit einen guten Ruf erworben. Damit das auch weiterhin so bleibt, bearbeite ich als Leiterin das Thema Burnout-Prävention in meinem Betrieb. Entsprechende Leitsätze wurden während meines Studiums an der KPHE Kärnten von mir auf Basis von Fachliteratur erarbeitet und prägen verstärkt unsere Arbeit im Kindergarten. Einige davon benenne ich folgend:

Hören Sie auf mit Verleugnen! Hören sie auf ihren besten Freund, ihren Körper. Signale wahrnehmen nicht verdrängen. Vermeiden Sie Isolation! Auch wenn ihnen nicht danach zumute ist, pflegen sie ihre Freundschaften, knüpfen sie Kontakte und machen sie nicht alles alleine. Wenn nötig, ändern Sie ihre Lebensumstände! Wenn sie irgendetwas „fertig zu machen droht“, nehmen Sie einen Ortswechsel vor, falls nötig. Die eine Tür schließt sich, eine neue tut sich auf. Vermindern Sie ihren verstärkten Einsatz! Engagieren Sie sich nicht über ihr Maß hinaus. Nehmen sie Druck weg und bedenken Sie, weniger ist oft mehr. Hören Sie auf, überfürsorgliches Verhalten zu zeigen! Nehmen sie gewohnheitsgemäß anderen Menschen Probleme und Pflichten nicht immer ab, sondern versuchen Sie höflich Abstand davon zu nehmen und sorgen Sie viel mehr dafür, dass Sie selbst fürsorglich behandelt werden. Lernen Sie „Nein“ zu sagen! Reduzieren Sie Ihren übertriebenen Einsatz Ihrer Zeit und Ihrer Gefühle! Fangen Sie an, kürzer zu treten und Abstand zu nehmen! Delegieren Sie. Suchen Sie sich für Sie passende, neue Werte! Wichtiges von Unwichtigem trennen lernen. Sie sparen Zeit und Energie. Lernen Sie ihr persönliches Tempo zu bestimmen! Kennen Sie die wichtigen drei Bereiche „Firma, Familie und Freizeit“ und bemühen Sie sich, diese „3F“ in Balance zu bringen. Kümmern Sie sich um ihren Körper! Essen und Schlafen Sie regelmäßig. Bewegung in frischer Natur tut nicht nur Ihrem Körper, sondern auch Ihrer Seele und damit Ihrer Gesundheit gut. Versinken Sie so wenig wie möglich in Sorgen und Ängste. Bedenken Sie, dass Sorgen ursprünglich für uns Menschen nicht gedacht sind, sondern nur in unseren Köpfen produziert werden. Behalten Sie Ihren Sinn für Ihren Humor!

Rückblickend habe ich die Kommunikation während des Hochschullehrganges als sehr wertschätzend und angenehmen empfunden und bin dankbar für die neuen Erfahrungen und Begegnungen. Für mich waren die Auseinandersetzungen mit den Theorien und den praktischen Übungen im Kreise der Teilnehmerinnen ein offenes Miteinander. Ich habe großartige, wertvolle Menschen kennengelernt. Wir haben miteinander gelacht und geweint und das Vertrauen und Verständnis in der Gruppe ist gewachsen. Ich habe mich jedes Mal auf die gemeinsamen Stunden gefreut. Beruflich nehme ich unter anderem folgende „Highlights“ aus dem Hochschullehrgang mit und nehme meine Kompetenzerweiterung als Führungskraft dankbar an. Es ist wichtig, meine Mitmenschen genau zu beobachten und dabei sollen Verhaltensweisen beschrieben und nicht bewertet werden. Zeit für regelmäßige Mitarbeitergespräche ist eine wertvolle Zeit. Das Rollenmodell nach Belbin ist ein hilfreiches Instrument. Mit der Szenariotechnik lässt es sich gut arbeiten. Jeder versucht sein Bestmögliches zu geben. Fremdbild und Selbstbild stimmen nicht immer überein. Meine Welt ist nicht deine Welt. Durch Fehler kann man wachsen. Mut zum Fragment. Muss alles perfekt sein? Aufmerksames Zuhören ist Zeichen von Wertschätzung. Annehmen was ist: Menschen wie auch Situationen.

Ich glaube, dass das Überforderung und Burnout vielfach ausbleiben könnte, wenn die Begegnung und das Zusammenarbeiten der Menschen durch Achtsamkeit und Wertschätzung getragen werden würde. Ich bin überzeugt, dass es von großer Wichtigkeit wäre, dass Menschen in Führungspositionen eine entsprechende Ausbildung und Bewusstseinsbildung in Anspruch nehmen müssten.

7.3. Mag. Gstättnner Gerda, KPHE Kärnten

„Die Entwicklung der Leitungsfunktion im Bereich Sonderpädagogik und Integration in der Fortbildung an der KPHE Kärnten“

Die Abschlussarbeit zum Hochschullehrgang Leitungsmanagement in Bildungseinrichtungen mit dem Titel „Die Entwicklung der Leitungsfunktion im Bereich Sonderpädagogik und Integration in der Fortbildung an der KPHE Kärnten“ beschäftigt sich mit der Entwicklung des Bereiches Sonderpädagogik und Integration in der Fortbildung von ReligionspädagogInnen an der KPHE Kärnten bzw. des früheren RPI (Religionspädagogisches Institut). Berücksichtigung finden einerseits die strukturellen Veränderungen im Rahmen der Hochschulwerdung, andererseits die Veränderungen, die durch Beobachtung, Evaluation und neue Ideen entstanden sind. Dabei ist zu beachten, dass die strukturellen Änderungen einen großen Einfluss auf die allgemeine Entwicklung dieses Bereichs genommen haben. Durch die Umstrukturierungen war zwar in erster Linie die Ausbildung betroffen, die Auswirkungen auf den Bereich Fortbildung waren jedoch ebenfalls enorm und damit war auch der Bereich Sonderpädagogik und Integration mit betroffen.

Die Forschungsfrage, mit der sich diese Arbeit auseinandersetzt, ist: Wie hat sich der Bereich Sonderpädagogik und Integration in den letzten 7 Jahren entwickelt, welche Veränderungen hat es gegeben, welche Schwerpunkte wurden neu gesetzt und auf welche Entwicklungen soll in Zukunft Rücksicht genommen werden?

Zur näheren Betrachtung dieser Forschungsfrage sollen die folgenden vier Thesen dienen:

These 1: Der Bereich Sonderpädagogik wurde als eigener Bereich etabliert und damit hat das Thema Sonderpädagogik und Integration an Bedeutung gewonnen.

These 2: Die Öffnung der Lehrveranstaltungen auch für andere Bereiche weckt das Interesse am Thema Sonderpädagogik bei einem breiteren InteressentInnenkreis.

These 3: Durch weniger Sonderschulen und mehr Integrationsklassen sowie seit zwei Jahren durch den Schulversuch Neue Mittelschule steigen die Anforderungen an ReligionspädagogInnen bezüglich Umgang mit Heterogenität, das ist in der Fortbildung spürbar.

These 4: Erarbeitung und Reflexion von Leitungskompetenz erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass die Fortbildung im Bereich Sonderpädagogik und Integration professioneller geplant und durchgeführt wird. Die Grundsatzfrage, die in einer eigenen Umfrage geklärt werden müsste ist, ob es das Interesse an der Sonderpädagogik, das Thema oder ein aktuelles Bedürfnis der RL ist, das TeilnehmerInnen bewegt, diese Fortbildungsveranstaltungen zu besuchen.

Wie in These 3 angesprochen ist das Interesse an den Fortbildungsveranstaltungen für die NMS sehr hoch. Diese fallen jedoch in den Bereich Sekundarstufe I in der Fortbildung. Auch hier muss gesagt werden, dass sich die Fortbildung allgemein in Zukunft an der weiteren Entwicklung des Bildungssystems orientieren wird müssen.

Aus den Reflexionen über Leitung und Führung ist offensichtlich erkennbar, dass die Beobachtung und Reflexion von Eigenschaften, die zur Leitungskompetenz beitragen die Professionalität von Leitung und Führung steigert. Auch wenn es sich nur um kleine Fortschritte handelt, sind diese doch positiv zu bewerten, da dadurch Optimierungsprozesse in Gang gesetzt werden können.

Zwei Themenbereiche werden, wie bereits erwähnt, in dieser Arbeit abgedeckt: Einerseits die Entwicklung des Bereiches Sonderpädagogik und Integration auf der inhaltlichen Ebene, andererseits die Entwicklung der Leitungsfunktion in diesem Bereich.

Der ersten Forschungsfrage, nämlich wie sich der Bereich Sonderpädagogik und Integration strukturell und inhaltlich entwickelt hat, wird im ersten Abschnitt dieser Arbeit nachgegangen. Die Beschreibung der Entwicklung über die vergangenen sieben Jahre bietet einen Überblick über sämtliche Veränderungen und Schwerpunkte. Die Entwicklungen, auf welche in Zukunft Augenmerk gelegt werden sollte, sind aus den Veränderungen und Schwerpunkten ablesbar. So ist zum Beispiel der Schulversuch Neue Mittelschule mit seinen heterogenen Klassen ein Punkt, auf den in der Fortbildung vermehrt Rücksicht genommen werden muss. Ebenso auf die steigende Herausforderung für ReligionspädagogInnen, in Integrations- wie auch in Regelschulklassen mit SchülerInnen mit SPF umgehen zu können.

Zur These 1 ist zu sagen, dass es sich als positiv herausgestellt hat, die Sonderpädagogik als eigenen, im Programm klar ersichtlichen Bereich zu etablieren. Dies hat dazu beigetragen, dass dieser Bereich mehr Gewicht und Bedeutung in der Fortbildung bekommen hat. Wie dies in Zukunft zu handhaben ist, hängt unter anderem von der Entwicklung einer Inklusiven Pädagogik im allgemeinen Schulsystem ab. Es hat sich bezugnehmend auf These 2 – was auf den ersten Blick wie ein Widerspruch zu These 1 aussieht

– gezeigt, dass die Öffnung der Lehrveranstaltungen für alle Bereiche auf alle Fälle ein guter Schritt war. Die GesamtteilnehmerInnenzahlen für alle Veranstaltungen im Bereich Sonderpädagogik und Integration hat sich von 2004 bis 2009 von 84 auf 194 gesteigert.

Die TeilnehmerInnenzahlen sind kontinuierlich gestiegen, dies bezieht sich auf die Gesamtzahl der Fortbildungsveranstaltungen im sonderpädagogischen Bereich. These 3 und These 4 haben sich in der Untersuchung ebenfalls als richtig herausgestellt.

7.4. Mag. Krenn Michaela Andrea, Dipl.-Päd. PH Kärnten, NMS Praxishauptschule „Führungskompetenz im Bildungsbereich Schule. Führen und Leiten als pädagogische Kernkompetenz“

Der Ausgangspunkt der Arbeit ist das Leitbild der Pädagogischen Hochschule und der Praxishauptschule, jenen Organisationen beziehungsweise Institutionen, in denen ich als Verfasserin dieser Projektarbeit tätig bin, in dem folgende Zitate zu lesen sind:

„Im Mittelpunkt aller Arbeiten (...) steht der Mensch mit seinen Bedürfnissen in seiner physischen, psychischen, geistigen und sozialen Dimension.“ (<http://www.ph-kaernten.ac.at/organisation>)

„Die Schule „ist ein Ort des ganzheitlichen und vielfältigen Lernens, der Förderung und Anerkennung von Leistung, des gegenseitigen Respekts, der Wertschätzung, der Freude, der Demokratie und der Solidarität.“ (<http://www.ph-kaernten.ac.at/organisation/praxisschulen/neue-mittelschule>)

In dieser Arbeit habe ich sowohl die förderlichen Faktoren hinsichtlich Führungsverhalten, als auch die hemmenden Faktoren diesbezüglich aufgenommen. Ein besonderes Anliegen war mir dabei, aufzuzeigen, dass die Organisation „Schule“ Veränderungen unterliegt, indem Leitung nicht nur mehr alleine die Aufgabe des Direktors/der Direktorin ist, sondern als pädagogische Kernkompetenz Einzug in den Bildungsbereich Schule nimmt. Denn Führung kann in diesem Gebiet weitläufig besehen werden, beispielsweise die Führung als Pädagoge/Pädagogin im Unterricht, als Klassenvorstand/Klassenvorständin, als Fachbereichsvorstand/ Fachbereichsvorständin, als Kustos, als Administrator/Administratorin, als Mitglied eines Projektteams oder einer Arbeitsgruppe. So werden die pädagogischen Kernkompetenzen – Bildung, Kommunikation, Lehren & Lernen, Entwicklung & Fördern, Schule & Institution und schließlich Qualität – als *„Art >>gemeinsame Mitte<< für alle pädagogischen Berufe“* (Bundesministerium 2009) als wesentliches Ziel der Professionsausbildung gesehen, um in förderlicher Korrelation zum Einsatz zu kommen. Dieser Punkt ist auch in die persönliche Darstellung meines Arbeitsbereiches eingeflossen, bei dem ich versucht habe, einerseits die Organisation hierarchisch – in einem Netzwerkorganigramm – darzustellen, andererseits aber auch die verschiedenen Führungsaufgaben, die mir inne wohnen, sowie die eigene Wahrnehmung dieser Funktionen, zu beschreiben. Wobei ich auch einen Exkurs zu den Prägungen aus meiner Kindheit gemacht habe und wie sich diese heute im Arbeitsbereich widerspiegeln (Belbin Test).

Nach einer kurzen Ausführung nach Ostberg über die Arbeitswelt heute, stellt die Projektarbeit eine Übersicht über die Aufgaben und Dienstpflichten aller pädagogischen Führungskräfte, sowie die Erwartungen und Anforderungen – einschließlich der Kompetenzfelder (fachlich, personal, sozial und kommunikativ), der weichen (= Soziales) und harten (= Administrieren) Faktoren des Führens, der Sinn und Werteorientierung dar.

Ein weiterer Schwerpunkt der Projektarbeit liegt in den Unterstützungsmechanismen zum förderlichen Führungsverhalten, indem ich einerseits auf die Work-Life-Balance eingehe und insbesondere das >>Säulenmodell ganzheitlicher Gesundheit nach Friedrich-Pircher und Pircher<<, sowie das >>Management by Walking around<< als förderliche Führungsmethode beschreibe.

Das >>Säulenmodell<< setzt sich aus dem Fundament (>>Genetische Grundausstattung, Soziale und gesellschaftliche Bedingungen und Schicksalhafte Ereignisse<<), sowie den vier Säulen (>>physische, psychische, soziale und existenzielle Gesundheit<<) zusammen und bildet den Tempel der >>Ganzheitlichen Gesundheit, Erfolge und Erfüllungen<<. Durch dieses Modell wird anschaulich beschrieben, wie lange die Säulen im Stande sind, Lasten Stand zu halten und wann sie drohen einzustürzen. Es wird aber auch erwähnt, was es bedeutet eine >>Säule<< aufrecht zu erhalten, also wie man eine >>ganzheitliche Gesundheit<< erzielen kann.

Die Führungsmethode >>Management by Walking around<< wird als förderliche Führungsmethode in dieser Projektarbeit angeführt, da sie als Kommunikationswerkzeug gesehen wird und den persönlichen Kontakt zu den Mitarbeitern verlangt, indem man den Mitarbeiter an seinem Arbeitsplatz besucht, um ihm unter anderem die Möglichkeit eines Gespräches zu bieten. Aufgrund dieser und weiterer Fakten passt

die Methode, meiner Meinung nach, sehr gut in den Bildungsbereich Schule, da durch sie sowohl die Kompetenzfelder, als auch die pädagogischen Kernkompetenzen abgedeckt werden können. Der Bereich der hemmenden Faktoren im Führungsverhalten stellt nur einen kurzen Abriss dar, und könnte als Orientierungshilfe dienen, welche Fehler möglich wären und vermieden werden sollten. Abschließend - im Resümee - nehme ich persönlich Stellung zu den einzelnen Punkten der Projektarbeit und versuche eine Verbindung zu meinem Arbeitsbereich herzustellen. Zusätzlich liegt der Projektarbeit ein Anhang bei, der detailreichere Informationen zu den Themen >>Führungskompetenzen<<, sowie >>Dienstpflichten und Aufgaben<< bietet. Aber auch den >>Belbin Test<<, zur Erfassung der Rollenmodelle nach denen sich Teamrollen aus Verhaltensmustern ergeben, findet man darin.

7.5. Elfriede Pöcher, Leiterin des Kindergartens in Strassburg „Die Leitung eines Kindergartens im Spannungsfeld zwischen Erwartungen und Herausforderungen“

Im ersten Teil habe ich die Geschichte des Kindergartens in Straßburg beschrieben und ich bin bei meinen Recherchen drauf gekommen, dass der Kindergarten in Straßburg bereits seit 80 Jahren besteht. Der Kindergarten war immer in kirchlicher Hand. Bis 1998 waren die Schulschwestern aus Eggenberg (Graz) die Erhalter und danach hat die Pfarre Straßburg, mit Dechant Mag. Johann Rossmann den Kindergarten übernommen.

Für die Organisation und Struktur meines Betriebes habe ich eine symbolische Darstellung, nämlich eine Blume eingefügt. Für mich war die Blume ein passendes Bild, weil ich den Kindergarten in allen Belangen als wachsendes Symbol sehe und eine Blume ist auch ein passendes Symbol für das Wachsen der Kinder. Ich habe dann statistische Daten und die Finanzsituation grafisch dargestellt und dazu Anmerkungen gemacht. Über die Entwicklung der Mitarbeiter, der Kinderzahlen, über die Öffnungszeiten und ein Diagramm über die Entwicklung der Elternbeiträge, Subventionen sowie Personalaufwand. Die finanzielle Situation ändert sich immer wieder aufgrund von politischen Entscheidungen. Die Wirtschaftskrise wird vor allem im sozialen Bereich spürbar. Der Kindergarten wurde in meiner Zeit als Leiterin umgebaut und auch darüber habe ich in meiner Arbeit berichtet.

Im zweiten Kapitel, bin ich speziell auf die Leitung des Kindergartens eingegangen. Ich habe meine berufliche Laufbahn beschrieben und bin auf meine Prägungen gekommen, die für mich als Leiterin entscheidend waren. Es ist kein Geheimnis, dass ich als Leiterin keine Vorbildung mitgebracht habe und da die Anforderungen an die Leitungsfunktion immer höher wurden, spürte ich, dass mir theoretische Grundlagen über die Führungsarbeit fehlen. Daher habe ich mich entschlossen, den angebotenen Hochschullehrgang „Leitungsmanagement in Bildungseinrichtungen“ an der katholischen Hochschuleinrichtung zu besuchen.

Im Rahmen dieses Lehrganges haben wir uns auch intensiv mit den Prägungen beschäftigt und ich habe ein Prägungsrad erstellt, das ich in meiner Arbeit vorgestellt habe.

Im folgenden Kapitel bin ich dann auf die Spannungsfelder in der Kindergartenarbeit eingegangen. Ich habe auch beschrieben, wie ich mit diesen Herausforderungen umgegangen bin. Zuerst führte ich Aspekte von Spannungsfeldern an, die in Betrieben wo „nur“ Frauen beschäftigt sind, wahrscheinlich häufiger vorkommen, als in Betrieben, in denen auch männliche Mitarbeiter für „Ausgleich“ sorgen. Ein Spannungsfeld ist Konkurrenz: Konkurrenz kann sich positiv auswirken, solange sie belebend wirkt und sich niemand unter Druck gesetzt fühlt. Es fördert den Ideenreichtum, weil jeder etwas „Besonderes“ anbieten will und sich dadurch immer mehr anstrengt, um neue Wege zu finden. Wenn Konkurrenz aber übertrieben wird, dann überfordert man sich selbst, die Kinder, die Eltern und die Mitarbeiter.

Damit dieses Konkurrenzdenken nicht aufkommt, braucht ein Betrieb klare Strukturen und die Klärung der Zuständigkeiten. Wenn in einem Betrieb keine klare Rollenverteilung vorhanden ist, muss unbedingt eine Aussprache mit allen Beteiligten herbeigeführt werden.

Ein zweites Spannungsfeld für mich sind Gerüchte: In einem kleinen Ort wie Straßburg, in dem jeder jeden kennt, kann sehr schnell eine Geschichte die Runde machen, die dem Ansehen des Kindergartens und der pädagogischen Arbeit schaden. Sehr oft haben ungute Aussagen mit Eifersucht und Neid zu tun. Wie kann man mit den Gerüchten am besten umgehen? Um Missverständnisse zu vermeiden, ist es hilfreich, offene Gespräche zu führen und Unklarheiten anzusprechen.

Ein weiteres Spannungsfeld wäre der Perfektionismus: Wenn man immer als Vorbild wirken muss und vor den Mitarbeiterinnen als perfekt dastehen will, kann es leicht zu Spannungen kommen. Nicht immer ist

alles perfekt und nicht immer gibt es schnelle Lösungen, die sofort eingesetzt werden können. Schwächen passen aber nicht mit dem Hang zum Perfektionismus zusammen und auch nicht mit dem Bild von der „perfekten Leiterin.“

Wie geht man mit dem Perfektionismus am besten um

Hier gilt es, das Gelungene aufzuzeigen, die kleinen Erfolge zu feiern und mit den eigenen Fehlern leben zu lernen, sich weiterentwickeln zu wollen und über so manches Missgeschick im Kindergartenalltag mit Humor und Gelassenheit hinwegzusehen.

Spannungsfeld Nähe und Distanz: Wie nah darf eine Leiterin ihre Kolleginnen an sich heran lassen? Wie viel Distanz erfordert die Leitungsfunktion, um den Mitarbeiter, wenn es nötig ist, auch die Grenzen aufzuzeigen. In strukturierten Gesprächen können diese Fragen des Umganges mit Nähe und Distanz erörtert und geklärt werden. Es erfordert aber viel Kraft, Zeit und Mut, Konflikte auszuhalten und so lange zu verhandeln, bis es für alle passt.

Ich habe auch über das Spannungsfeld Arbeitseifer geschrieben: Der Wunsch, es lieber selber zu machen, um nur ja niemanden zu viel Arbeit aufzuladen, kann ebenfalls zu Überforderung und zu Missverständnissen führen. Mitarbeiter glauben oft, dass man ihnen die Arbeiten nicht zutraut, oder dass man mit den Ergebnissen nicht zufrieden ist. Das Lernfeld wäre hier, dass man in kleinen Schritten Arbeit abgibt und die kleinen Erfolge der geleisteten Arbeit durch die Mitarbeiterin auch sieht.

Als letztes Spannungsfeld habe ich über die Doppelrollen geschrieben, die ich im Kindergarten zu leisten habe. Wenn neben den Führungsaufgaben im Betrieb auch noch die pädagogische Arbeit zu leisten und die Verantwortung für eine Kindergruppe zu tragen ist, dann ist man nicht nur Vorgesetzte, sondern auch Kollegin.

Die Leitungsfunktion erfordert oft das Verlassen des Gruppenraumes und die Kollegin ist mit einer großen Kinderschar auf sich alleine angewiesen. Diese Tatsache kann auch zu Spannungen führen. Wie man mit all diesen Spannungen und Schwierigkeiten umgeht, habe ich in einer Reflexion durch eigene Erfahrungen erörtert und theoretische Grundlagen von verschiedenen Autoren untermauert. Mein Traum ist, dass wir es immer wieder schaffen, für die Kinder ein Konzept zu erarbeiten, wo der Spaß und die Freude nicht zu kurz kommen und wo sich Kinder, Eltern und Mitarbeiterinnen wohl fühlen.

7.6. Claudia Richter, Leiterin des Städtischen Hortes in Klagenfurt/ Viktring „Mitarbeitergespräche in einer Bildungseinrichtung - Fallstudie im Hort Viktring 2“

Meine Abschlussarbeit habe ich in drei Teilen verfasst, im ersten Teil schreibe ich über meinen Werdegang, im zweiten Teil setze ich mich mit meinem persönlichen Zugang zum thematischen Schwerpunkt meiner Projektarbeit auseinander und im letzten Teil beschreibe ich die Grundzüge meiner Arbeit.

Nach der Matura zur Kindergarten und Hortpädagogin im Jahre 1991 bewarb ich mich sogleich beim Magistrat Klagenfurt als Kindergartenpädagogin. Ich bekam die Anstellung im September des selbigen Jahres. Zehn Dienstjahre arbeitete ich im Hort St. Ruprecht als Hortpädagogin. Acht davon zusätzlich als stellvertretende Leiterin. Danach ließ ich mich aus eigenem Wunsch in den Kindergarten -und Hort Viktring versetzen, um mir meine Flexibilität und mein Engagement zu bewahren. Im darauf folgenden Jahr kam ich als Karenzvertretung in den Hort Wölfnitz – erstmals als Leiterin. Ein Jahr führte ich dort den Kinderhort, als ich an dem Objektivierungsverfahren für den ausgeschriebenen Hort Viktring 2 teilnahm. Aus mehreren Bewerbern wurde ich aufgrund meiner bereits gesammelten Erfahrungen im Bereich leiten und führen ausgewählt, um den Kinderhort Viktring 2 zu leiten. Seit dem Jahr 2004 bin ich nun bestellte Leiterin in diesem Kinderhort und bin für 5 Mitarbeiter sowie sechzig Kinder und deren Eltern zuständig.

Wie schon im ersten Teil erwähnt, leitete ich ein Jahr lang als Karenzvertretung den Kinderhort Wölfnitz. In diesem Betrieb wurde ich erstmals mit den umfassenden Aufgaben im Bereich Betriebs- und Personalführung in einem Hort konfrontiert. Dabei kristallisierte sich für mich recht rasch heraus, wie wichtig es ist für eine Leiterin wie ich es bin ist, sich fundiertes Fachwissen im Bereich des Leitungsmanagements anzueignen, um für diese Arbeit gerüstet zu sein. Durch die Teilnahme am Hochschullehrgang im nach hinein betrachtet, konnte ich enorm viel profitieren. Ich konnte mir durch die intensive Auseinandersetzung mit meinen Prägungen vor Augen führen, welches Persönlichkeitsmuster mich ausmacht. Als Führungskraft bin ich Kapitän, eine gefestigte Persönlichkeit, die mit Visionen, Begeisterungsfähigkeit und großer Belastbarkeit ihren Betrieb durch alle „Stürme“ führt.

Ebenso stellte sich für mich heraus, wie wesentlich für Motivation und Einsatz im Bereich der pädagogischen Arbeit, die Vertrauensbildung zwischen allen Mitarbeitern ist. Auch das Schaffen eines Umfeldes in dem ein offener, wertschätzender Umgang miteinander gelebt werden kann, war für mich

eine grundlegende Erfahrung und auch, dass es wesentlich ist MitarbeiterInnen durch Schwerpunkte und Zielsetzung zu führen, die klar – transparent und nachvollziehbar sind, die auch das Erreichen ermöglichen um so Bestätigung und Erfolg zu gewährleisten. Gerade in den Nonprofit- Organisationen sind erreichbare Ziele wichtig, um dem Gefühl etwas geschafft zu haben und fertig gestellt zu haben, gerecht zu werden.

Personalentwicklung mittels Mitarbeitergespräche zu forcieren - durch die Qualitätssteigerung, zielgerichtete pädagogische Arbeit, Zukunftsorientiertheit und Wettbewerbsfähigkeit möglich wird (in Bereichen der Nonprofit-Organisationen wie Kinderhorte es sind) - diese Führungsmethode machte mich sehr neugierig. Das Einführen dieser strukturierten Gesprächsform in meinen Kinderhort verfestigte sich zunehmend in meinem Hinterkopf, je mehr an Informationen ich bekam und je mehr ich mich durch Literatur mit diesem Thema auseinandersetzte. Die strukturierte Gesprächsform – die durch Zielvereinbarungen auch in NPOs Erfolg messbar machen lässt, Mitarbeiter mitgestalten lässt, ein demokratisches Führen möglich werden lässt, Transparenz in den Hierarchien des Betriebes zulässt, diese Gesprächsform wollte ich in meinen Hort implementieren. Durch die Erstellung eines eigenen für den Hort Viktring 2 gestalteten „Prototypen“ konnte ich den Leitfaden als Gesprächsgrundlage heranziehen. Viele Gespräche und Aufklärungsarbeit im Vorfeld mit dem Personal waren wichtig, um die anfängliche Scheu zu nehmen. Die Implementierung vor zwei Jahren wurde von den MitarbeiterInnen gut angenommen und wird bis heute als Bereicherung empfunden. Eine Reflexion von einer MitarbeiterIn, die die Anfangsphase miterlebte und mir, der LeiterIn, liegt in der Arbeit auf.

7.7. Dipl.-Päd. Evelin Rosenwirth, KPHE Kärnten und Fachberufsschule 1 in Klagenfurt Ist neben der beruflichen Bildung die religiöse Kompetenz wichtig?

Meine Arbeit geht aus von den Fragen: „Was bringt der Religionsunterricht an der Berufsschule? Was bringt er Schülern, Lehrherren und Kollegen/Innen aus dem Profanbereich? Die Fragestellung müsste korrekterweise lauten: Was können wir bieten? Um diese Frage zu beantworten habe ich versucht, ein Bild aus vielen Puzzleteilen zusammen zu setzen, um die konkreten Schulsituationen und Rahmenbedingungen mit vielen Für und Wider aufzuzeigen.

Drei Fachberufsschulen – drei verschiedenen Rahmenbedingungen – drei verschiedene Bewerbungsformen sind der Ausgangspunkt. Wie bieten wir Kompetenzbildung mit Hilfe des Religionsunterrichts, ist die nächste Frage, die ich bearbeitet habe. Jugendliche in Fachberufsschulen setzen sich mit vielfältigen Lebensfragen auseinander. Dabei ist es ihnen wichtig, eine Fragestellung aus verschiedenen Positionen anzusehen. Der Standpunkt der Herkunftsfamilie, der verschiedenen Lehrkräfte, der verschiedenen Mitschüler/Innen dient allein dazu, aus der Vielstimmigkeit und mancher Fremdbestimmung heraus zur eigenen Meinung zu finden, um im Berufsleben bestehen zu können. Eine wichtige Basis bildet die Beziehung zwischen Lehrer/In und Schüler/In. Die Beziehung ist erstrangig, sie kommt vor allem anderen. Ohne Beziehung gibt es keinen Inhalt, der im Religionsunterricht vermittelbar wäre. Dies ist leider nicht in allen Fachberufsschulen zu 100% umsetzbar, weil die Rahmenbedingungen nicht förderlich, sondern zum Teil sogar hemmend sind. Im Projektunterricht an der Fachberufsschule Oberwollanig ist eine Beziehungsarbeit unmöglich. Die Schüler/Innen und Religionslehrer/Innen sehen sich lediglich an einem Tag im Schuljahr. Es ist sehr deutlich zu spüren, dass nur wenig Interesse unter den Schülern ist. Es ist vielmehr ein „Lassen wir es über uns ergehen“ zu spüren, weil die Beziehungsebene absolut fehlt. Wir sind fremde Personen, die die Schüler/Innen noch nie gesehen haben oder im besten Fall vom Vorjahr kennen.

Die wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung von Wertevermittlung wird im nächsten Schritt betrachtet. Fach-, Handlungs- und Sozialkompetenzen stellen den Religionsunterricht nicht vor neue Aufgaben, vielmehr eröffnen sie erweiterte Perspektiven. Hier ist eine Dimension von beruflicher Kompetenz gefragt. Somit wird der Religionsunterricht ein immer stärkerer Bestandteil und immer weniger nur eine Ergänzung der Berufsausbildung. Im gleichen Maße, in dem der Religionsunterricht zu einem Bestandteil der Kompetenzerweiterung wird, steigt auch seine Akzeptanz.

Weiter geht es mit dem Versuch anhand eines konkreten Falls aus der Praxis verschiedene Führungsmethoden aufzuzeigen. Es werden das Prägerad, die Prägung, die Beobachtung, Phasen in der Entwicklung von Gruppen, genau betrachtet und die konkrete Anwendung in der Praxis beschrieben. Der nächste Schritt war die Ausarbeitung der Feedbackbögen, die Forschungsergebnisse, das Resümee und der Ausblick. Die schwierige Situation, in der wir Religionslehrer/Innen uns befinden, wird sehr treffend von Prof. Müller – Limmroth beschrieben. Wahrscheinlich gibt es nicht viele Berufe, an die die Gesellschaft so widersprüchliche Anforderungen stellt:

Gerecht soll er/sie sein, der Lehrer /die Lehrerin, und zugleich menschlich und nachsichtig, straff soll er/sie führen, doch taktvoll auf jedes Kind eingehen, Begabungen wecken, pädagogische Defizite ausgleichen, Suchtprophylaxe und Aids – Aufklärung betreiben, auf jeden Fall den Lehrplan einhalten, wobei hochbegabte Schüler gleichermaßen zu berücksichtigen sind wie begriffsstutzige. Mit einem Wort: „Der Lehrer/ die Lehrerin hat die Aufgabe, eine Wandergruppe mit Spitzensportlern und Behinderten bei Nacht durch unwegsames Gelände in nordsüdlicher Richtung zu führen, und zwar so, dass alle bei bester Laune und möglichst gleichzeitig an drei verschiedenen Zielorten ankommen.“¹

7.8. Andrea Waditzer, KPHE Kärnten

„Die Medienstelle der KPHE erfolgreich durch „networking“ im kirchlichen Verbund“

Die gegenständliche Arbeit beleuchtet die wesentlichen Aspekte des Planungsprozesses eingebettet in die Kultur einer NON-PROFIT Organisation („NPO“) im kirchlichen Umfeld. In einem weiteren Abschnitt wird auf die Stellung der Medienstelle im Netzwerk der kirchlichen und weltlichen Interessenspartner (Stakeholder) eingegangen. Als zentraler Punkt werden die einzelnen Schritte des Planungsprozesses auf strategischer und operativer Ebene behandelt. Beispielhaft wird der Planungsprozess anhand der Medienstelle der Diözese Gurk erklärt. Weiteres wird noch auf die Herausforderungen an die Medienstelle der Diözese Gurk im Informationszeitalter eingegangen. Abschließend wird noch die Balanced Scorecard als wirksames Steuerungsinstrument am Beispiel der Medienstelle der Diözese Gurk vorgestellt.

In der Folge soll kurz auf die Leistungen der Medienstelle der Diözese Gurk für die einzelnen „Stakeholder“ eingegangen werden:

- Katholische ReligionslehrerInnen (aus Kärnten)

Schnelle Verfügbarkeit aktueller Medien für den Einsatz im Unterricht sowie mediendidaktische Hilfestellung. Die Themen der Medien werden lehrplanmäßig ausgesucht und bilden daher eine wichtige und notwendige Unterstützung um am Puls der Zeit zu bleiben. Öffentlichkeitsarbeit in den verschiedenen Kärntner Regionen („vor Ort“) runden das Leistungsspektrum ab.

- ReligionslehrerInnen anderer Konfessionen (aus Kärnten)

Zur Verfügung Stellung spezieller Medien welche konfessionell abgestimmt sind.

- Pfarren (aus Kärnten)

Breit gefächertes Angebot für den Bereich der pfarrlichen Aktivitäten wie für Erstkommunion und Firmung. Weiteres werden hier auch Medien für die Erwachsenenbildung angeboten.

- EntlehnerInnen aus anderen österreichischen Bundesländern

Da die Medienstelle der Diözese Gurk als einzige Institution Österreichweit Medien verleiht stellt sie eine wichtige Netzwerkfunktion dar.

- StudentInnen der KPHE und ProfessorInnen der KPHE

Um die neuesten Medien für den Unterricht zur Verfügung stellen zu können bedarf es einer Einrichtung wie der Medienstelle der Diözese Gurk. Kurzspielfilme und Spielfilme sind ein Teil der heutigen Lebenswelt der Jugend, daher muss der Einsatz dieser Medien mediendidaktisch – pädagogischrichtig richtig durchgeführt werden. Dies ist durch die fachkompetente Beratung an der Medienstelle gewährleistet.

- Sonstige kirchliche Institutionen

Dient als Netzwerkknoten in Medienfragen für weitere kirchliche Institutionen wie Kath. Familienwerk, Kath. Bildungswerk, Kath. Jugend etc..

- Arbeitsgemeinschaft („ARGE“) Medienstellen

Die Zusammenarbeit und das jährliche Treffen mit den KollegInnen der anderen Bundesländer-Medienstellen ist ein wichtiger Faktor um den Gedankenaustausch zu fördern sowie neue Impulse zu setzen. Hierzu gehört auch die Diskussion über kontroversielle Filme bzw. Medien.

Das Wettbewerbsumfeld im Informationszeitalter verlangt auch von NPO neue Ideen für den Wettbewerbserfolg. Im Fall der KPHE handelt es sich beim Wettbewerb darum, jährlich ausreichend Studierende für die Fortführung des Hochschulbetriebs zu gewinnen. Um im Wettbewerb als Sieger hervorzugehen ist es für die KPHE bzw. die Medienstelle notwendig:

eine gute Beziehung zu den Studenten, Absolventen, Schulen, Pfarren etc. (Kunden) herzustellen, damit sie das Studium weiterempfehlen, Innovative Dienstleistungen einzuführen, die von den Kunden erwartet werden (z.B.: die Medienstelle geht in die Region), qualitativ hochwertige Dienstleistungen zu moderaten Preisen mit kurzer Durchlaufzeit anzubieten (z.B.: regelmäßige Weiterbildungen wie z.B.: Powerpoint-Schulungen), Mitarbeiterfähigkeiten und Motivation zu mobilisieren, um eine kontinuierliche Verbesserung

der Abläufe, der Qualität und der Reaktionszeit zu gewährleisten (z.B.: Problemlösung beim EDV-Equipment), Implementierung von Informationssystemen (z.B.: Moodle).

Die Kollision zwischen dem Zwang zur Schaffung von Wettbewerbsvorteilen und eines an historischen Werten orientierten Rechnungswesen- bzw. Controllingmodells (G&V, Bilanz, Cash-flow Rechnung, Soll-Ist Vergleiche) hat eine neue Synthese hervorgebracht - die Balanced Scorecard. Die Balanced Scorecard ergänzt finanzielle Kennzahlen vergangener Leistungen um die treibenden Faktoren zukünftiger Leistungen. Hiermit entsteht ein ausbalanciertes Zielsystem („Balanced Scorecard“) da die einzelnen Perspektiven, monetäre wie nicht-monetäre Kennzahlen, gleichberechtigt betrachtet werden. Die Ziele und Kennzahlen fokussieren die Leistung der Organisation aus folgenden vier Perspektiven, wobei beispielhaft auf eine mögliche Balanced Scorecard der Medienstelle der Diözese Gurk eingegangen wird:

die finanzielle Perspektive: Kenngröße: Monatlicher Soll-Ist-Vergleich mit Budgetabweichung je Konto(gruppe) Steuerungsmaßnahme: Monatliche Budgeteinhaltungsgespräche

die Kundenperspektive: Kenngröße: %-Satz der positiven (1-2) Feedbackbögen je Medien-Verleih Steuerungsmaßnahmen: Auswahl der Medien, zielgruppengerechte Beratung, rasche Beschaffung nicht

lagernder Medien die Perspektive der internen Geschäftsprozesse: Kenngröße: Verzugstage bei der Rückstellung der Medien, Steuerungsmaßnahmen: Mahnungen, Verzugsgebühren, Entlehnersperren

die Innovationsperspektive: Kenngröße: Anzahl der verfügbaren, neuen Medien je Semester Steuerungsmaßnahmen: Austausch der Medien zwischen den kirchlichen Medienstellen, Ankauf neuer Medien. Mit der gegenständlichen Arbeit wurde versucht, das umfangreiche Wissen, welches im Rahmen des Hochschullehrgangs „Leitungsmanagement in Bildungseinrichtungen“ vermittelt wurde schwerpunktmäßig widerzuspiegeln. So wurden die im Rahmen des Lehrgangs vorgestellten Instrumente exemplarisch, im Rahmen der vorliegenden Arbeit, für die Medienstelle der Diözese Gurk angewendet.

8. Verantwortliche Organisation von Tagungen

Allmaier, Peter und Leitner, Birgit: Hochschullehrgang „Leitungsmanagement in Bildungseinrichtungen“, SS 2008 - SS 2010; Planung, Durchführung, Lehrtätigkeit, Evaluierung

Dohr, Maria-Elisabeth: Pädagogische Werkstatt/ KPHE-Studientag, Im Namen des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geistes – die Frage nach der Trinität, Klagenfurt 2.12.2009

Dohr, Maria-Elisabeth: Pädagogische Werkstatt/ KPHE-Studientag, Das Geheimnis der Eucharistie, Klagenfurt 19.2. 2010, Mag. Maria-Elisabeth Dohr

Dohr, Maria-Elisabeth: Tagung der BesuchsschullehrerInnen am 23.6.2010 in Klagenfurt, „Beratungsorientierte Gespräche in der Schulpraxis“

Gstättner, Gerda: Studienhalbtage zum Tag der Sprachen: „Sprechen mit dem Körper – Gebärdensprache im Religionsunterricht. Referentinnen: Günter und Karina Dobner, Verein Visuelles Hören; Erich Pak, SPZ für Gehörbeeinträchtigte, Andrea Gmoser, gehörlose Assistenzlehrerin, Margret Pinter, Gehörlosenpädagogin, Gebärdendolmetsch, Gerda Gstättner, KPHE Kärnten Sonderpädagogin. 28.9.2009, Klagenfurt Studientag Sonderpädagogik zum Thema „Durchatmen – Umdenken. Umgang mit eigener und fremder Aggression im Schulalltag“, Referent: Mag. Herman Wilhelmer, 10.3.2010

Gstättner, Gerda: Studientag Sonderpädagogik zum Thema „Durchatmen – Umdenken. Umgang mit eigener und fremder Aggression im Schulalltag“, Referent: Mag. Herman Wilhelmer, 10.3.2010

Fellner-Beer, Daniela.: Studientag in Kooperation mit dem Institut für Beratung und Bildung mit dem Schwerpunkt ganzheitlicher sinnorientierter Pädagogik, Stift St. Georgen.

Fellner-Beer, Daniela.: Studientag in Kooperation mit dem Institut für Beratung und Bildung mit dem Schwerpunkt ganzheitlicher sinnorientierter Pädagogik, Stift St. Georgen.
Kapeller, Michael: berufen! was nun? Das (spannungsvolle) Miteinander von PastoralassistentInnen und Diakonen in der Seelsorge, 7. und 8. April 2010 im Bildungshaus Sodalitas Tainach/Tinje

Leitner, Birgit: Schulklausur – Bischöfliches Schulamt – KPHE Kärnten
- Bildungsarbeit für ReligionspädagogInnen, 17.11.2009, Bischöfliches Ordinariat.
- Das Berufsbild „Religionslehrer/in“, 20.05.2010, Bischöfliches Ordinariat.

Leitner, Birgit: Forschungswerkstatt - KPHE Kärnten
- Aktuelle Forschungsanliegen und Reflexion der KPHE Forschungsarbeit, 27.10.2009,
- Aktionsforschung in der LehrerInnenbildung, Referat und Diskussion mit Univ.-Prof. Dr. Peter Posch, 25.03.2010.

Leitner, Birgit: Interdiözesane Steuergruppe für Kommunikationspädagogik
- Erfahrungsaustausch Medienpädagogik, 05.11.2009, Boromäum Salzburg
- Religion in der Werbung, 22.-23.4. 2010, Salzburg

Leitner, Birgit: KPHE Kärnten Beirat
- 13. Beiratssitzung, 18.11.2009, Bischöfliche Residenz
- 14. Beiratssitzung, 16.04.2010, Bischöfliche Residenz
- 15. Beiratssitzung, 10.06.2010, Bischöfliche Residenz

Ogris, Juliane: Herbsttagung APS zum Thema Heute.lieben. „Auf Gottes Wort sprach Maria ihr Ja“ mit der Referentin Sr. Dr. Katharina Deifel, 10.09.2009, St. Georgen.

Ogris, Juliane: KK-LeiterInnentagungen:
21.10.2009 „Freude am Leben haben trotz großer Herausforderungen“.
04.03.2010 „Heilsindikativ vor Heilsimperativ“

Rosenwirth, Evelin: Entwicklung des inhaltlichen Programms für den projektorientierten Religionstag an der FBS Oberwollanig

Rosenwirth, Evelin: Qualitätszirkel Projektunterricht Religion: Gewaltfreie Kommunikation, Studientag nach Marshall Rosenberg und Jugendkulturen mit Referentinnen Dr. Gunhild Sagmeister, Mag. Brigitte Fantitsch

Sagmeister, Gunhild: 5.Gesundheitstag mit dem Schwerpunktthema „Gesundheit im Setting Hochschule unter Berücksichtigung der Kategorie Geschlecht“ am 19. Mai 2010, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

Sagmeister, Gunhild: Netzwerktreffen „Gesundheitsfördernde Hochschulen Österreich“ am 19. Mai 2010, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

Trojan, Ludwig: Konferenz der KPS DirektorInnen und Fortbildung für LehrerInnen an Katholischen Privatschulen, 19.11.2009, ReferentIn: Dr. Peter Pawlowsky und Dr. Susanne Heine.

Trojan, Ludwig: Kirchengeschichtliche Exkursion zu Klöstern, Deus caritas est, 7.-8.05.2010

Wolf, Lieselotte: KPHE-interne Fortbildung

- ProfessorInnenkonferenzen für das KPHE Kollegium/ Studiengang;
- Konferenzen der LehrgangsinhaberInnen: Koordination und Gesamtplanung der Fortbildung;
- Studientag Tanzenberg, 30.6.2010.

9. Veröffentlichungen

Allmaier, Peter (Hg.): Kärntner KirchenZeitung „Der Sonntag“ bis 31.12.2009

Dohr, Marie-Elisabeth: Wie effektiv ist die Ausbildung im Rahmen der Schulpraktischen Studien als konkrete Vorbereitung auf die aktuellen schulischen Gegebenheiten im Religionsunterricht an APS? Abschlussarbeit im Rahmen des Hochschullehrganges „Leistungsmanagement in Bildungseinrichtungen“, Druck- und Kopierzentrum des Seelsorgeamtes Klagenfurt 2010

Gstättner, Gerda: Forschungsbericht zum Zertifikatslehrgang Inklusiv Pädagogik und christliches Menschenbild, KPHE Kärnten, November 2009

Kapeller, Michael / Einspieler, Klaus: Mit Paulus aus der Taufe leben. Ein Wegbegleiter durch die Osterzeit, Eine siebenteilige Artikelserie in: Kärntner Kirchezeitung – Der Sonntag, 11. April bis 23. Mai 2010.

Leitner, Birgit (Hg. 2010): Forschungsbericht 2009 – KPHE Kärnten. Dokumentation der Forschungstätigkeit an der KPHE Kärnten. Eigenverlag KPHE Kärnten, Klagenfurt.

Leitner, Birgit (2010): Modellentwicklung an Katholischen Privatschulen. In: Erziehung und Unterricht 2010/ 1+2, Schwerpunkt: Forschung an der Pädagogischen Hochschule – Kooperationen mit der Universität, ÖBV, Wien.

Moser Edeltraud: Abschlussbericht zum Lehrgang „Regionale Fortbildung“, Juli 2010

Ogris, Juliane: Dokumentation des Lehrganges Regionale Fortbildung, Juli 2010

Petutschnig, Thomas: Auf der Suche nach der verlorenen Religion. Ein Blick auf österreichische literarische Werke der Gegenwart. In: Pia Janke (Hg.): Ritual.Macht.Blasphemie. Kunst und Katholizismus in Österreich seit 1945. Unter Mitarbeit von Stefanie Kaplan und Christoph Kepplinger. Wien: Praesens-Verlag 2010, S. 177-191

Sagmeister, Gunhild (2009): Life in Balance – Reality for Higher Education Graduates? <http://www.decowe.com/en/conference-contributions/he-and-the-supply-of-competences/> Vortrag auf der DECOWE-Konferenz am 24. 9. 2009, Paper online veröffentlicht

Tropper, Christine: St. Georgen am Längsee. Artikel für die Enzyklopädie der slowenischen Sprache und Literatur (im Druck).

Wolf, Lieselotte (2010): Grußwort im KPHE Kärnten/ Fort- und Weiterbildungsprogramm 10/11

10. Vorträge, Präsentationen und Moderation

Dohr, Maria-Elisabeth: Leitung der Veranstaltungsreihe „Religionsunterricht an der Neuen Mittelschule“ und Vorträge im Rahmen desselben: Klagenfurt 23.9.2009, 23.11.2009, 27.1.2010 und 17.5.2010

Gstättner, Gerda: Referentin des Sonderpädagogischen Tages in Salzburg, Themen: Offenes Lernen im Religionsunterricht, Perikopen, Spiele und Geschichten zum Thema „Angenommen sein“, 17.10.2009, Borromäum Salzburg

Gstättner, Gerda: Referentin in der Seminarreihe RU an der Neuen Mittelschule an der KPHE Kärnten im Studienjahr 2009/2010

Gstättner, Gerda: Referentin beim Katechetenkreis Wolfsberg/St. Leonhard zum Thema „Supergrips & Co. Quiz- und Rätselspiele für den Religionsunterricht. Wolfsberg, 17.3.2010

Dohr, Maria-Elisabeth: Kollegiale Hospitation, ein Schritt zur Optimierung des Unterrichts, Vortrag im Rahmen des Zertifikatslehrgangs „Religionsunterricht im Minderheitenschulwesen“, 19.10. 2009

Kapeller, Michael: Kirche zwischen Ideal und Wirklichkeit, 25. November 2009, Völkermarkt

Kapeller, Michael: Wann bist du eigentlich lieb, lieber Gott? An Gott glauben angesichts menschlichen Leids, 9. März 2010, Bleiburg

Kapeller, Michael: Wurzeln und Flügel. Spirituelle Erziehung stärkt für das Leben, 16. März 2010, Schiefing am See

Petutschnig, Thomas: Auf der Suche nach der verlorenen Religion. Ein Blick auf österreichische literarische Werke der Gegenwart. Vortrag am Interdisziplinärem Symposium des Elfriede Jelinek-Forschungszentrums am 17. 01. 2009

11. Teilnahme an wissenschaftlichen Tagungen, Symposien, Workshops

Dohr, Maria-Elisabeth: Teilnahme an der Konferenz der ARGE-RPB – Schwerpunkt „aktuelle Herausforderungen der religionspädagogischen Aus-, Fort- und Weiterbildung“ am 21.-22.10.2009 in Eisenstadt

Gstättner, Gerda: Referentin bei der Pädagogischen Werkstatt an der KPHE Kärnten am 2.12.2009 zum Thema Trinität und am 19.2.2010 zum Thema Eucharistie.

Gstättner, Gerda: Teilnahme an der ECHA-Tagung in Wien zum Thema Inklusion und Hochbegabung, Wien, 15.-16.4.2010

Ogris, Juliane: Österreichisches Religionspädagogisches Forum „Religionsunterricht in Österreich angesichts aktueller Herausforderungen“. Schlierbach, 18.-20.11.2009.

Ogris, Juliane: Medien und Öffentlichkeitsarbeit: Kooperation mit Radio Agora; Kontakte zu und Veröffentlichungen in Kärntner Printmedien.

Rossmann, Rosemarie: Österreichische Gesellschaft für Schule und Recht: Symposium "Schule und Wirtschaft" am 27. Jänner 2010 in Wien

Rossmann, Rosemarie: Schulrechtliche Arbeitstagung des bmukk, 5.-7.Mai 2010, Pörschach,

Rossmann, Rosemarie: JuristInnenkommission/ PrivatschulreferentInnenkonferenz

- 3.-4. März 2009 (Wien)
- 9.-10. Dez. 2009 (Salzburg)
- 6.-7. April 2010 (St. Pölten)

Sagmeister, Gunhild (2010): Gesundheitsmanagement „Gesundheit im Setting Hochschule unter Berücksichtigung der Kategorie Geschlecht“, am 19. Mai 2010 in der Aula, im Raum z-109 sowie im Refugium der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

12. Funktionen, Mitgliedschaften in Kommissionen und Gremien

Arbeitskreis Orientierungstage: Peter Allmaier, Birgit Leitner

ARGE Berufungspastoral der Diözese Gurk: Peter Allmaier, Michael Kapeller, Birgit Leitner

ARGE Vernetzte Pastoral: Edeltraud Moser, Juliane Ogris

Arbeitsgruppe zur Erarbeitung von Richtlinien zur Anwendung des ISAD (International Standard of Archival description) in österreichischen Archiven: Christine Tropper (Mitglied)

Arbeitsgruppe zum diözesanen Projekt „Feste feiern im Kirchenjahr“: Ludwig Trojan

Biblija danas, Zagreb: Franjo Vidovic (Redaktionsmitglied)

Bischöfliches Konsistorium: Birgit Leitner, Josef Marketz, Peter Allmaier

Bischof Dr. Joseph Köstner Studienfond: Ludwig Trojan

Diözesane Kommission für theologische Bildung: Peter Allmaier, Michael Kapeller, Felix Kucher, Birgit Leitner, Josef Marketz.

Diözesanrat der Diözese Gurk: Peter Allmaier, Josef Marketz.

Disputatio philosophica, International Journal on Philosophy and Religion, Zagreb: Franjo Vidovic (Redaktionsmitglied)

Catolica unio in Österreich: Franjo Vidovic (Mitglied)

Interdiözesane Arbeitsgruppe für den Lehrplan für die Allgemeine Sonderschule für den katholischen Religionsunterricht: Gerda Gstätter

Interdiözesane FachinspektorInnenkonferenz für den Kath. Religionsunterricht an APS, an AHS/BMHS und an BS: Birgit Leitner

Interdiözesane SchulamtsleiterInnenkonferenz: Birgit Leitner

Interdiözesane Steuerungsgruppe für Kommunikationspädagogik (ISKOPÄD): Birgit Leitner

Katholischer Familienverband: Peter Allmaier (Delegierter)

Kärntner Caritas: Lieselotte Wolf (Mitglied des Vorstandes)

Kollegium des Landesschulrates für Kärnten: Birgit Leitner

Konferenz der Ausbildungsleiter Österreichs für pastorale Berufe: Michael Kapeller

KPHE Kärnten Vertrauensperson: Ludwig Trojan

KPHE Kärnten Studienkommission: Franjo Vidovic (Vorsitzender), Maria Elisabeth Dohr, Felix Kucher (gewählte Mitglieder); Lieselotte Wolf, Rosemarie Rossmann, Birgit Leitner (Mitglieder in Beratungsfunktion).

KPHE Kärnten Erasmus Koordination: Ludwig Trojan

Kuratorium für Orientierungstage: Peter Allmaier, Birgit Leitner, Ludwig Trojan

Kuratorium für die Diözesanbibliothek: Lieselotte Wolf, Birgit Leitner (Leitung), Karl-Heinz Kronawetter, Josef Marketz.

Kuratorium für Kirchliche Berufe: Michael Kapeller, Lieselotte Wolf, Birgit Leitner, Felix Kucher

Liturgische Kommission der Diözese Gurk: Ludwig Trojan

Österreichisches Bibelwerk: Dr. Franjo Vidovic (Mitglied)

Pastoralkommission Österreichs: Michael Kapeller (Diözesanvertreter)

Priesterrat der Diözese Gurk: Peter Allmaier (Vorsitzender), Josef Marketz.

Schulklausur: Birgit Leitner, Lieselotte Wolf, Ludwig Trojan, Maria Elisabeth Dohr, Gerda Gstättnner, Juliane Ogris

Verband Österreichischer Archivarinnen und Archivare: Christine Tropper (Vorstandsmitglied)

Verband Österreichischer Zeitungen (VZÖ): Peter Allmaier

Verein INIZIA zur Förderung hochbegabter Jugendlicher im Land Kärnten: Birgit Leitner

13. Funktionen in Berufungs- und Studienkommissionen

KPHE Kärnten Studienkommission: Franjo Vidovic (Vorsitzender), Maria-Elisabeth Dohr, Felix Kucher, Liliane Hübl, Christian Stromberger (gewählte Mitglieder), Lieselotte Wolf, Birgit Leitner, Rosemarie Rossmann (Mitglieder in beratender Funktion)

KPHE Kärnten Beirat: Birgit Leitner (stellvertretende Vorsitzende), Lieselotte Wolf, Franjo Vidovic, Rosemarie Rossmann

14. Anträge für nationale und internationale Fördergeber

Erasmus Hochschulcharta 2010-2013: Trojan Ludwig.

Förderantrag MaturantInnenwallfahrt 2010: Birgit Leitner

Förderantrag beim bmukk: Neue Mittelschule/KPS 2010: Birgit Leitner

15. Bestehende außerhochschulische Kontakte und Arbeitsbeziehungen

15.1. Seniorstudium Liberale „Das offene Studium für Interessierte und geistig Aktive“
Kooperation der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule, Fachhochschule Kärnten, Kärntner Landeskonservatorium, Kärntner Verwaltungsakademie sowie der Katholischen Pädagogischen Hochschuleinrichtung Kärnten.
Kontaktpersonen: Juliane Ogris, Christian Stromberger, Lieselotte Wolf,

15.2. Kärntner Bildungsrunde der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt in Kooperation mit Fachhochschule Kärnten, Kärntner Landeskonservatorium, Kärntner Verwaltungsakademie, der Pädagogischen Hochschule sowie der Katholischen Pädagogischen Hochschuleinrichtung Kärnten. Kontaktpersonen: Birgit Leitner, Lieselotte Wolf

15.3. Kärntner Bildungsradio und Kooperation mit Radio Agora:

Kontaktpersonen: Lieselotte Wolf, Juliane Ogris, Birgit Leitner

15.4. Koordinations- und Kontaktgespräche mit der Pädagogischen Hochschule Kärnten

Kontaktpersonen: Birgit Leitner, Lieselotte Wolf, Gerda Gstättnner (Unterrichtspraktikum)

16. Forschungswerkstatt

Ziel: Belegung von Forschungs- und Entwicklungsanliegen, Wahrnehmung des Innovationspotentials im Zusammenhang mit Religionsunterricht und Schule, Dokumentation und Veröffentlichung der Forschungsarbeit an der KPHE Kärnten.

Termine (vgl. Gesetzliche Grundlage im HG 2005).

16.1. Forschungswerkstatt am 27.10.2009, 15:00 – 17:00 Uhr, Diözesanhaus

Leitung, Moderation, Protokollführung: B. Leitner

Aktuelle Forschungs- und Projektarbeiten an der KPHE Kärnten:

„Supervision im System Kirche“, Präsentation der Projektarbeit von Mag. Franz Kickmaier, die er im Rahmen der Supervisionsausbildung an der PH Kärnten durchgeführt hat.

Bericht aus der Forschungswerkstatt im Studiengang M. Dohr (Handout) Darstellung wie im Laufe der Ausbildung das Thema Forschung aufgegriffen wird.

16.2. Forschungswerkstatt am 25. März 2010, 15:00 – 17:00 Uhr, Diözesanhaus

Leitung, Moderation, Protokollführung: B. Leitner

TeilnehmerInnen: M. Dohr, G. Gstättnner, E. Hoi, M. Mairitsch, T. Mak, J. Ogris, L. Trojan, G. Unterberger, F. Vidovic, M. Knapp, R. Rossmann, L. Wolf, D. Hibler, B. Leitner

Forschung als Grundlage für qualitätsvolle Lehrtätigkeit: „Aktionsforschung in der LehrerInnenbildung“, Univ.-Prof. Dr. Peter Posch, Referat und Diskussion

17. Aktuelle Forschungsprojekte

17.1. Religionsunterricht im Projekt Neue Mittelschule/ Schwerpunkt Fortbildung:

Maria-Elisabeth Dohr, Gerda Gstättnner

17.2. Forschungsprojekt zum Kirchenjahr: Ludwig Trojan.

17.3. Gottesdienstmodelle im Internet: Edeltraud Moser, Dokumentation

17.4. Kirchenraumpädagogik: Edeltraud Moser, Behelf in Vorbereitung

17.5. Inklusive Pädagogik auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes,
Zertifikatslehrgang: Gerda Gstättnner

Durch die Teilnahme am ZLG INKL soll der Blick auf das eigene Menschsein, die eigenen Grenzen sensibilisiert werden, damit ein anderer – ein neuer und erweiterter Blick – auf Mitmenschen, insbesondere auf solche mit Beeinträchtigungen, erreicht werden kann. Didaktische Seminare tragen dazu bei, dass ein inklusiver Umgang mit SchülerInnen auch in der Praxis eingeübt; vertieft und unter Einbeziehung einer reflektierenden Begleitung weiter entwickelt werden kann.

Ziele des ZLG sind: Kennen lernen des Begriffes und der Idee der Inklusiven Pädagogik; Reflexion des Prinzips Inklusion auf dem Hintergrund des christlichen Menschenbildes; Hinterfragen der eigenen Einstellung gegenüber Möglichkeiten und Grenzen des Menschseins; Erarbeiten einer didaktischen Grundhaltung in der inklusiven Pädagogik; Didaktische Ansätze für den (Religions-)Unterricht: Über die Differenzierung und Individualisierung zur Gemeinsamkeit; Fördern und Fordern – Arbeiten mit inklusiven Gruppen; Kreatives Arbeiten als Möglichkeit der Umsetzung didaktischer Ziele in heterogenen Gruppen
Selbstreflexion der eigenen Entwicklung und des Lehrverhaltens im Umgang mit Heterogenität und Anderssein (Aktionsforschung).

17.6. Berufseingangsphase / Unterrichtspraktikum,
Zertifikatslehrgang: Gerda Gstättnner

Weiterentwicklung und Strukturierung der personenbezogenen Begleitung von LehrerInnen in den ersten Dienstjahren. Kooperation mit Schulpraxis, Schulaufsicht des Bischöflichen Schulamtes und mit der Pädagogischen Hochschule Kärnten.

17.7. Professioneller Umgang mit Störungen im Unterricht,
Zertifikatslehrgang: Maria-Elisabeth Dohr

Weiterführung der inhaltlichen und organisatorischen Zielsetzungen des Lehrganges und Begleitung von LehrerInnen in herausfordernden Unterrichts- und Schulsituationen. Kooperation mit Schulpraxis, Schulaufsicht des Bischöflichen Schulamtes und mit der Pädagogischen Hochschule Kärnten.

17.8. Mechanismen institutioneller Diskriminierung in der Schule: Waltraud Leopold

Diese qualitative Studie wird an der Neuen Mittelschule Viktring durchgeführt, beteiligt sind die LehrerInnen, und jene Schülerinnen und Schüler, die einen Migrationshintergrund aufweisen und deren Eltern. Die wissenschaftliche Bearbeitung dieses Forschungsprojektes wird von Prof. Gombos an der Universität Klagenfurt begleitet. Diplomarbeit noch in Arbeit.

18. Pädagogische Werkstatt: Maria-Elisabeth Dohr

Es ist die Grundidee der Pädagogischen Werkstätte, dass ein Thema aus den unterschiedlichen Blickwinkeln der Theologie und Humanwissenschaften beleuchtet wird, dann von Fach- und Schultypendidaktik mit den jeweiligen Lehrplänen verknüpft, methodisch-didaktisch aufbereitet,

exemplarisch vorgestellt und mit Hilfe von vielfältigen Materialien so aufgefächert wird, dass das Thema für die unterschiedlichen Schultypen und –stufen leichter zugänglich gemacht wird.

Spezielle Aufgabenstellungen im Vorfeld fördern die Auseinandersetzung der TeilnehmerInnen mit der jeweiligen Thematik und ermöglichen es den ProfessorInnen, in ihren Ausführungen auf die Fragen und Schwerpunkte der HörerInnen einzugehen. Im Abschluss besteht die Möglichkeit aus den vielfältigen Angeboten eine Unterrichtsstunde für den eigenen Bedarf zu entwerfen, wobei die anwesenden Fachleute vor allem den Studierenden mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Diese, im Rahmen der Pädagogischen Werkstätte entwickelten Stunden, werden durch die Verknüpfung mit der Schulpraxis auf ihre Tauglichkeit im Unterricht geprüft, reflektiert und sind somit zusätzlich eine Möglichkeit zur Evaluierung. Aber auch für die erfahrenen ReligionslehrerInnen sind immer wieder neue Impulse, Anregungen und Denkanstöße eine wertvolle Bereicherung.

Die differenzierte Evaluation hat jedoch ergeben, dass die TeilnehmerInnen aus Aus- und Fortbildung sehr unterschiedliche Bedürfnisse haben, deshalb sind für das nächste Studienjahr zwei Ganztags- und zwei Halbtagsveranstaltungen in Bereich der Pädagogischen Werkstätte geplant. Beide Formen entspringen thematisch dem Curriculum und sind im Stundenplan verankert, werden aber für alle Jahrgänge und für die Fortbildung geöffnet.

18.1. Pädagogische Werkstätte zum Thema „Trinität“, 2. 12. 2009, Diözesanhaus

Maria Elisabeth Dohr (Leitung, Dokumentation), Christian Stromberger, Franjo Vidovic, Michael Kapeller, Daniela Fellner-Beer, Edeltraud Moser, Juliane Ogris

Das Thema Trinität ist ein schwieriges, dahinter steckt die Frage „Wer ist Gott?“, der sich die ReferentInnen mit unterschiedlichen „Hilfsmitteln“ annäherten. Ob über die bildende Kunst der orthodoxen Ikonographie oder der Hildegard von Bingen oder über die Symbolik des Kreuzzeichens oder über Naturphänomene wie die drei Blätter eines einzigen Kleeblatts bzw. dreier Wasserfälle, die doch ein und derselbe Fluss sind, klar wurde, dass jeder Versuch Gott mit unseren Worten und unserer Vorstellung zu fassen immer bruchstückhafter Versuch bleiben wird und doch die Sehnsucht nach Gott uns lebenslang nach Antwortmöglichkeiten ringen lässt.

DDr. Christian Stromberger stellte die Rede vom dreifaltigen Gott in die Zusammenhänge der antiken Philosophie, Dr. Franjo Vidovic näherte sich dem Thema von Seiten der Bibelexegese und Dr. Michael Kapeller präsentierte den Zugang aus Sicht der Dogmatik. Drei unterschiedliche Zugänge und Persönlichkeiten bereicherten und begeisterten die ZuhörerInnen.

Am Nachmittag konnten die TeilnehmerInnen, wie immer bei der Päd. Werkstätte, wählen, ob sie sich Zugänge zum Thema für den Bereich Volksschule oder Hauptschule erarbeiten wollen. Die Didaktikerinnen Daniela Fellner-Beer, Edeltraud Moser und Mag. Juliane Ogris gaben Einblick in Erfahrungen aus dem Schulalltag und ermöglichten den Interessierten, Materialien und Stationenpläne selbst auszuprobieren und so auf sich wirken zu lassen. Die sehr positiven Rückmeldungen bei der Evaluation bestätigen, dass das Konzept der Pädagogischen Werkstätte unbedingt beibehalten werden muss.

18.2. Pädagogische Werkstätte zum Thema „Das Geheimnis der Eucharistie“ 19. 02. 2010

Maria Elisabeth Dohr (Leitung, Dokumentation), Richard Pirker, Gerda Gstättnner, Edeltraud Moser

Getreu dem Konzept der Pädagogischen Werkstätte wurden wieder theologische Impulse, die Dr. Richard Pirker auf sehr hohem und doch für alle Studierenden plausibel nachvollziehbarem Niveau präsentierte, mit humanwissenschaftlichen und didaktischen Impulsen verknüpft. Mag. Gerda Gstättnner sprach zu dem Thema „Eucharistie mit beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen und in inklusiven Gruppen“. Sie gab einerseits sehr profunden Einblick in das Kirchenrecht, verband die Theorie aber immer wieder mit konkreten Beispielen aus der Praxis in Schule und Pfarre.

In der letzten Einheit am Vormittag zeigte Frau Dipl.Päd. Edeltraud Moser welche Gestaltungsmöglichkeiten wir bei der Vorbereitung von Kinder- und Jugendgottesdiensten haben, und wo die Grenzen der Gestaltungsfreiheit sind.

Die Nachmittagseinheit wurde musikalisch umrahmt von Liedern zur Thematik. Frau Dipl.Päd. Waltraud Leopold überraschte mit einer Fülle an neuer Literatur zum Thema. In der ersten von zwei Einheiten erklärte Frau Dipl.Päd. Edeltraud Moser sehr lebendig, wie man im Rahmen von Elternabenden zur Erstkommunion auch Erwachsenen das Geheimnis der Eucharistie nahe bringen kann. In der abschließenden Einheit am Nachmittag konnten die TeilnehmerInnen wählen, ob sie sich mit der didaktischen Umsetzung des Themas „Eucharistie“ in der Volks- oder Hauptschule auseinandersetzen wollten. Insgesamt war auch diese Pädagogische Werkstätte für die TeilnehmerInnen wieder eine echte Bereicherung. Die Rückmeldungen bestätigen, dass das Konzept, sich einem Thema von der Theologie her anzunähern, sich persönlich damit auseinanderzusetzen und zu guter Letzt auch die Umsetzung für SchülerInnen in unterschiedlichen Schulstufen und Entwicklungsstadien zu erleben, sowohl für Studierende als auch für ReligionslehrerInnen im Berufsalltag sehr bereichernd ist.

19. Österreichisches Religionspädagogisches Forum „Religionsunterricht in Österreich angesichts aktueller Herausforderungen“. Tagungsbericht.

Schlierbach, 18.-20.11.2009, Mag. Juliane Ogris

Im Mittelpunkt der Erörterungen stand das Thema „Der Religionsunterricht in Österreich angesichts aktueller Herausforderungen“ verbunden mit den Leitfragen „Wie kann konfessioneller Religionsunterricht auf Zukunft hin begründet und konzipiert werden?“ und „Was kann getan werden, wenn Bedingungen eintreten, unter denen der konfessionelle Religionsunterricht strukturell an seine Grenzen gelangt?“.

Zu Beginn der Tagung führte Univ.-Prof. Dr. Manfred Prisching aus, welche gesellschaftlichen Entwicklungen für die Konzeption des Religionsunterrichts aus der Sicht der Soziologie wahrzunehmen sind. Er spannte einen Bogen von der globalen Entwicklung bis hin zur familiären und sehr persönlichen Lebensgestaltung, die bereits völlig neue Erscheinungsformen zeigt und in der Religion eine untergeordnete Rolle spielt. Gibt es dennoch Religion, wird es eine sein, die von einem Gott ausgeht, der den Menschen „gut tut“ und eine Lückenbüßerfunktion einnimmt. Manfred Prisching beschreibt den Menschen als willenloses Wesen in einem sehr turbulenten Weltkarussell, dessen freier Wille verloren geht.

Ein weiterer Programmpunkt waren Ausführungen von Dr. Georg Ritzer von der Universität Salzburg und von Dekan Univ.-Prof. Dr. Martin Jäggle zum aktuellen Diskurs um den Religionsunterricht. Beide stellten Forschungsarbeiten vor, die sich mit für den Religionsunterricht relevanten Kompetenzbereichen beschäftigten.

Prof. Dr. Bert Roebben (Belgien), der derzeit an der Technischen Universität Dortmund Religionspädagogik lehrt, setzte sich mit der soziologischen Analyse aus religionspädagogischer Sicht auseinander. In seinem Referat zeigte er auf, dass sich der Mensch gesamtgesellschaftlich gesehen in einer sich rasant verändernden Welt wieder findet, aber keineswegs nur willenlos darauf reagiert. Obwohl er einem praktischen Atheismus anhängt, bleibt er dennoch ein Suchender, um seinem Leben Sinn zu geben.

In Kleingruppen wurden anschließend die Leitfragen diskutiert und in einem Thesenpapier zusammengefasst. Es wurde auch angesprochen, wie die Aufgaben und die zukünftige Arbeit des ÖRF aussehen könnten.

Die TeilnehmerInnen kamen von den Universitäten Salzburg, Graz, Innsbruck und Wien und von den kph aller Bundesländer. Obwohl es unterschiedliche Zugänge zur Grundfrage des konfessionellen Religionsunterrichtes gibt, war spürbar, dass es allen ein Anliegen ist, ihn zu schützen und gleichzeitig für die Gesellschaft in größtmöglicher Offenheit zu bleiben.